Wintermärchen

1. Themen-Motivation und Einleitung
2. Unterrichtspraxis
3. Übungseinheiten
4. Rätsel und Gedichte
5. Klassenprojekt
6. Hier steht´s geschrieben

1. Themen-Motivation und Einleitung

Volksschulkinder mögen Märchen. Sie sind deshalb immer ganz bei der Sache, wenn es heißt: Ich erzähle euch ein Märchen. Besonders in der Winterzeit, wenn es länger dunkel ist, kann sich kaum jemand der Faszination der Märchen entziehen. In den gesammelten Übungseinheiten wurden daher Märchen ausgewählt, in denen Elemente wie Winter, Schnee, Kälte eine besondere Rolle spielen.

Ursprung des Märchens

Märchen gehören zu den ältesten Dichtungen der Menschheit. Man findet sie bei allen Völkern der Erde.

Der Begriff „Märchen“ ist eine Verkleinerungsbildung des Substantivs „maere“, das „Nachricht, Kunde, Erzählung“ bedeutet.

Alter und Ursprung der Märchen lassen sich nicht bestimmen, da lange Zeit ausschließlich mündliche Überlieferungen stattfanden. Ursprünglich von Erwachsenen und für Erwachsene erzählt, wurden sie über Generationen weitergegeben.

Das älteste Märchenbuch der Welt ist die über 300 Geschichten umfassende arabische Sammlung „Tausendundeine Nacht“ aus dem 10. Jahrhundert.

Wesen des Märchens

Märchen sind Erzählungen von fantastischen und wunderbaren Begebenheiten, in denen die Grenzen zur Wirklichkeit aufgehoben sind. In der wunderbaren Welt des Märchens wird am Ende fast immer das Gute belohnt und das Böse bestraft.

Märchen

- leben von Formeln, Ritualen und liefern dem Kind Symbole.
- leben von der polaren Gegenüberstellung .
- haben einen Märchenheld/eine Märchenheldin, der/die seine/ihre Abenteuer allein besteht. Unsichtbare Kräfte greifen nur dann ein, wenn er/sie in höchster Gefahr ist.

Märchen sind eindimensional: Alles kann mit allem in Kontakt treten.

Märchen sind flächenhaft: Märchen folgen ihren eigenen Gesetzen, alles ist möglich, nichts unmöglich.

© 2008 Verlag E.DORNER, Wien

Märchentypen

Das Volksmärchen (Verfasser unbekannt)

Das Volksmärchen beschreibt in seinen verschiedenen Formen den „Weg des Helden“ über viele Hindernisse und Irrungen hinweg bis zum glücklichen Ende. Von den Brüdern Grimm stammt die wichtigste Sammlung deutscher Volksmärchen, die erstmals 1812 erschien und mehrmals von den beiden Herausgebern überarbeitet wurde.

Das Kunstmärchen (von einem bekannten Dichter geschaffen)

Das Kunstmärchen ist das Werk eines Dichters, der es meist mit einer selbstgewählten psychologisch-symbolischen Zielsetzung verfasst hat.

Merkmale von Märchen

Märchenanfänge

„Es war einmal ...“, „In alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat ...“

Zahlen

Drei Wünsche, drei Aufgaben, drei Männlein, sieben auf einen Streich, zwölf Feen, zwölf Brüder ...

Besondere Dinge, Kräfte, Wesen

Goldener Ring, Haselstrauch, Tauben, Feen, Drachen, Zwerge, Riesen ...

Sprüche und Verse

„König, was machst du? Schläfst du oder wachst du?“, „Prinzessin, du hast es versprochen ...“

Gegensätze

Gut und böse, arm und reich, klug und dumm, schön und hässlich, tapfer und feige, stark und schwach, faul und fleißig ...

Märchenschlüsse

„...Und da wurde Hochzeit in aller Pracht gefeiert, und sie lebten vergnügt bis an ihr Ende.“, „... Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.“

Einwände gegen das Märchen

„Märchen sind grausam.“

„Märchen vermitteln überholte Rollenklischees.“

Grausamkeiten werden im Märchen nur als Ausgleichsprinzip zum vorangegangenen ungerechten Geschehen eingesetzt. Tiefenpsychologisch-therapeutische Erfahrungen belegen, dass Kinder an diesem Ausgleich interessiert sind, nicht aber am grausamen Geschehen selbst. In Märchen spielen auch sehr häufig aktive und intelligente Frauen die Hauptrolle.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

2. Unterrichtspraxis

Einstieg in die Märchensequenz

Oft wird schon allein mit der Ankündigung, ein Märchen zu erzählen, maximale Aufmerksamkeit bei den Kinder erreicht. Nichtsdestotrotz soll eine schöne, „märchenhafte“ Atmosphäre geschaffen werden, die die Aufnahmefähigkeit der Kinder zusätzlich steigert. Es empfiehlt sich dieses Ritual dann beizubehalten.

Tipps & Tricks

- Teelichter oder eine eigene „Märchenkerze“ anzünden
- Raum verdunkeln
- Bequemes Sitzen ermöglichen
- Kinder schließen die Augen und die Lehrperson führt sie an der Hand ins „Märchenland“.
- Durch einen Reifen ins „Märchenland“ steigen
- Mit einem großen, alten Schlüssel das Tor zum „Märchenland“ aufschließen
- Musikklänge mit lang anhaltenden Schwingungen (Glockenspiel, Klangschale) führen ins „Märchenland“.

Erzählen des Märchens

Märchen sollen erzählt und nicht vorgelesen werden. Durch das Erzählen entsteht eine größere Nähe zwischen Erwachsener/m und Kind, beide haben eine gemeinsame Sprache und sind so gleichrangige Partner.

Tipps & Tricks vor dem Erzählen

- Märchen genau lesen
- Kurze Notizen machen
- Immer wiederkehrende typische Begriffe und Redewendungen auswendig lernen
- Mit den Kindern schwierige Wörter, fremde Begriffe erarbeiten, am besten gemeinsam erklären lassen

Tipps & Tricks während des Erzählens

- Bei immer wiederkehrenden Sätzen die Kinder zum Mitsprechen auffordern
- Durch Blickkontakt lässt sich die Reaktion der Kinder beobachten, auf spontane Äußerungen der Kinder soll reagiert werden.
- Mimik und Gestik sparsam einsetzen, damit nicht vom Text abgelenkt wird.
- Lebendigkeit wird durch Variation der Tonlage erreicht.
- Spannung wird durch kurze Erzählpausen erzeugt.
- Die Erzählung wird durch symbolhafte Requisiten noch eindrucksvoller.

© 2008 Verlag E.DORNER, Wien

Abschluss der Märchensequenz

Es ist sinnvoll, die Märchen nicht sofort nachzuerzählen, sondern erst einmal wirken zu lassen. Ansonsten würde sich die Märchenatmosphäre sehr schnell auflösen und durch eine Leistungsaufforderung gestört werden. Die Kinder sollen durch Fragen geleitet zunächst einmal erzählen, was ihnen am besten oder gar nicht gefallen, was sie beeindruckt hat.

Fragen

... zum unmittelbaren Eindruck

- Was gefällt dir am Märchen, was nicht?
- Wer ist in dem Märchen deine Lieblingsfigur?

... zu Verhaltensweisen und seelischen Zuständen im Märchen

- Weißt du, was Hässlichkeit, Neid ... ist? Hast du das auch schon einmal erlebt?

... nach Motiven einer Märchenfigur

- Warum möchte die Stiefmutter ihre schöne Stieftochter loswerden?

... nach anderen Märchen, in denen ähnliches passiert

- Kennst du noch ein Märchen, bei dem am Schluss geheiratet wird?

Nacherleben des Märchens

Die Nachbesprechung eines Märchens ist von großer Wichtigkeit. Die Kinder dürfen mit ihren Gefühlsreaktionen und ungeklärten Fragen nicht allein gelassen werden. Man sollte sie Ansichten äußern lassen, alle Reaktionen ernst nehmen und nie pauschal abwehren, etwa mit Sätzen wie: „Das ist ja nur ein Märchen.“

Beispiele für vertiefende Fragen

- Was genau macht dir denn an diesem Märchen Angst?
- Was ist so schlimm daran, wenn die Schneekönigin kommt?
- Wie hättest du denn gerne, dass das Märchen ausgegangen wäre?
- Würdet du noch jemanden anderen in diesem Märchen mitspielen lassen, wen würdest du mitspielen lassen?
- Welche Figur möchtest du selbst im Märchen gerne sein?

Weiterführung des Märchens

Das wiederholte Erzählen des Märchens ist eine wichtige Voraussetzung für weiterführende Vertiefungsmöglichkeiten. Das Wiedererkennen und das Bescheidwissen über eine Geschichte machen den Kindern Freude. Zudem sind konkrete und spezifische Aufgaben erst dann sinnvoll, wenn die Kinder ihre individuellen Eindrücke verarbeitet haben.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Vertiefungsmöglichkeiten

- Rollenspiel, Spiele mit Stabpuppen, Singspiele, Schattentheater (siehe Klassenprojekt) ...
- Modellieren mit verschiedensten Materialien
- Geschichten erzählen lassen, in denen ein Märchenelement (z. B. Kälte), ein bestimmtes Verhalten (z. B. Neid) oder eine bestimmte Eigenschaft (z. B. Hilfsbereitschaft) eine Hauptrolle spielt
- Eine Lebensregel im Märchen den Kindern erklären und weitere Beispiele bringen lassen
- Märchen aus der Sicht einer anderen Figur (z. B. Frau Holle erzählt) wiedergeben lassen
- Den Märchenablauf oder das Märchenende verändern lassen und alternative Handlungsweisen für die einzelnen Figuren finden lassen

Bildnerische Methoden zur unmittelbaren Aufbereitung des Märchens

Viele Kinder können und wollen zunächst nicht sprechen. Freies Malen und Zeichnen sind ein möglicher Ausweg: Gefühle, Empfindungen können bildnerisch ausgedrückt werden. Die Ergebnisse können später zum Sprechen über das Märchen führen. Gemalt wird nicht, damit eine schöne Dekoration oder etwas zum Herzeigen für die Eltern entsteht, sondern damit die Kinder Freude am Ausdruck haben. Im Nachdenken, was die Kinder aus dem Märchen auf welche Weise malen könnten, wird das Märchen noch einmal geistig „durchgespielt“.

Anregungen

- Malt/zeichnet, was euch am besten gefallen hat!
- Malt/zeichnet, was euch im Märchen Angst gemacht hat!
- Malt/zeichnet, was in diesem Märchen gefährlich war!
- Malt/zeichnet Symbole, die im Märchen vorgekommen sind!
- Bildgeschichte zum Märchen
- Märchenfiguren verfremden, übertreiben, karikieren ...

Werkbesprechung

Nach dem Erlebnis „Zeichnen und Malen“ kommt es beim Vorstellen und Besprechen der Bilder zum Gespräch. Das Bild kann vom Kind selbst oder von den Kindern gedeutet werden:

- Was sagt dir das Bild?
- Was wurde wie ausgedrückt?
- Welche Farben wurde warum verwendet?
- Welche Szene/Figur wurde dargestellt?

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

3. Übungseinheiten

ÜE 01. Die Märchenschreiber Grimm und Andersen
ÜE 02. Frau Holle
ÜE 03. Die drei Männlein im Walde
ÜE 04. Die Schneekönigin
ÜE 05. Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen
ÜE 06. Der Fäustling
ÜE 07. Der Hase und der Fuchs

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

ÜE 01. Die Märchenschreiber Grimm und Andersen

Hefteintrag (Merktext)

Märchen werden in aller Welt gelesen und erzählt. Sie sind spannend, lustig, aber auch unheimlich und grausam. Meist werden die Guten und Fleißigen belohnt, die Bösen und Faulen bestraft.

Hans Christian Andersen

Der Schriftsteller kam vor 200 Jahren in Dänemark zur Welt. Mit seinen 168 Märchen wurde er weltbekannt. Er schrieb auch Theaterstücke, Romane und Reiseberichte.

Die Brüder Grimm

Jakob und sein jüngerer Bruder Wilhelm stammten aus Deutschland. Sie sammelten Sagen und Märchen, die in über 140 Sprachen übersetzt sind. Von ihnen stammt auch das erste deutsche Wörterbuch.

Märchen, die ich kenne

von den Brüdern Grimm	**von Hans Christian Andersen**
Frau Holle	Die Prinzessin auf der Erbse
Schneewittchen	Des Kaisers neue Kleider
Rumpelstilzchen	Der Tannenbaum
Schneeweißchen und Rosenrot	Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen
Die drei Männlein im Walde	Die Schneekönigin

Material

Arbeitsblatt 1 (GS I * - GS II *)**

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Die Brüder Grimm – Hans Christian Andersen

Richtig oder falsch?

**1. Wenn der Satz richtig ist, dann male die Zahl auf der linken Seite an.
Ist der Satz aber falsch, dann male die Zahl auf der rechten Seite an.**

Richtig		Falsch
12	Hans Christian Andersen stammt aus Dänemark.	5
13	Die Brüder Grimm stammen aus Österreich.	7
3	Der Ältere hieß Jakob, der Jüngere Wilhelm.	9
12	Grimms und Andersens Märchen sind weltbekannt.	5
13	Die Brüder Grimm ließen sich alle Märchen selbst einfallen.	7
9	„Schneewittchen“ stammt von Andersen.	3
5	Andersen schrieb auch Theaterstücke und Reiseberichte.	12
13	Die Brüder Grimm arbeiteten am ersten deutschen Wörterbuch.	7
9	„Die Schneekönigin“ ist von Andersen.	3

2. Anschließend zähle alle angemalten Zahlen zusammen.

Ergebnis:

_____

**3. Die angemalten Zahlen kommen in vielen Märchen vor.
Fallen dir einige Beispiele ein?**

_____

_____

ÜE 02. Frau Holle

Material

Märchentext

Arbeitsblatt 1 (GS I* - GS II*)**

Arbeitsblatt 2 (GS I* - GS II**)**

Querverbindung zu BE

Frau Holle lässt es schneien

Wachsfarbenmalerei (GS I*** - GS II**)

Lernziele

- Sichtbarmachen einer Bewegung (Bettenschütteln)
- Erkennen der Veränderung von Farbtönen durch Übermalen mit weißer Farbe

Arbeitsmittel

dunkles Tonpapier, weißes Zeichenpapier, Wachsmalstifte, Schere, Klebstift

Durchführung

Frau Holle beim Bettenschütteln in einem Fenster darstellen, ausschneiden und an den oberen Rand des Blattes kleben. Anschließend blattfüllend Kinder darstellen, die im Schnee herumtollen, dabei v. a. weiße Wachsfarbe verwenden.

Schülerarbeiten

Siehe S. 9–11.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Frau Holle

Ein Volksmärchen von den Brüdern Grimm (Originalversion)

Eine Witwe hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere hässlich und faul. Sie hatte aber die hässliche und faule, weil sie ihre rechte Tochter war, viel lieber, und die andere musste alle Arbeit tun und Aschenputtel im Hause sein. Das arme Mädchen musste sich täglich auf die große Straße bei einem Brunnen setzen und musste so viel spinnen, dass ihm das Blut aus den Fingern sprang. Nun trug es sich zu, dass die Spule einmal ganz blutig war, da bückte es sich damit in den Brunnen und wollte sie abwaschen; sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel hinab. Es weinte, lief zur Stiefmutter und erzählte ihr das Unglück. Sie schalt es aber so heftig und war so unbarmherzig, dass sie sprach: »Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder herauf.« Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wusste nicht, was es anfangen sollte; und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es erwachte und wieder zu sich selber kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und viel tausend Blumen standen. Auf dieser Wiese ging es fort und kam zu einem Backofen, der war voller Brot; das Brot aber rief: »Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich. Ich bin schon längst ausgebacken.« Da trat es herzu und holte mit dem Brotschieber alles nacheinander heraus. Danach ging es weiter und kam zu einem Baum, der hing voll Äpfel und rief ihm zu: »Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif.« Da schüttelte es den Baum, dass die Äpfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter. Endlich kam es zu einem kleinen Haus, daraus schaute eine alte Frau, weil sie aber so große Zähne hatte, ward ihm angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: »Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir, wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tun willst, so soll dir's gut geh´n. Du musst nur Acht geben, dass du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, dass die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt; ich bin die Frau Holle.« Weil die Alte ihm so gut zusprach, so fasste sich das Mädchen ein Herz, willigte ein und begab sich in ihren Dienst. Es besorgte auch alles nach ihrer Zufriedenheit und schüttelte ihr das Bett immer gewaltig, auf dass die Federn wie Schneeflocken umherflogen;

dafür hatte es auch ein gutes Leben bei ihr, kein böses Wort und alle Tage Gesottenes und Gebratenes. Nun war es eine Zeitlang bei der Frau Holle, da ward es traurig und wusste anfangs selbst nicht, was ihm fehlte, endlich merkte es, dass es Heimweh war; obwohl es ihm hier gleich vieltausendmal besser ging als zu Haus, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte es zu ihr: »Ich habe den Jammer nach Haus gekriegt, und wenn es mir auch noch so gut hier unten geht, so kann ich doch nicht länger bleiben, ich muss wieder hinauf zu den Meinigen.« Die Frau Holle sagte: »Es gefällt mir, dass du wieder nach Haus verlangst, und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen.« Sie nahm es darauf bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor ward aufgetan, und wie das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen, und alles Gold blieb an ihm hängen, so dass es über und über davon bedeckt war. »Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist«, sprach die Frau Holle und gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf ward das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus; und als es in den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief: »Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hie.«

Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold bedeckt ankam, ward es von ihr und der Schwester gut aufgenommen.

Das Mädchen erzählte alles, was ihm begegnet war, und als die Mutter hörte, wie es zu dem großen Reichtum gekommen war, wollte sie der andern hässlichen und faulen Tochter gerne dasselbe Glück verschaffen. Sie musste sich an den Brunnen setzen und spinnen; und damit ihre Spule blutig ward, stach sie sich in die Finger und stieß sich die Hand in die Dornhecke. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam, wie die andere, auf die schöne Wiese und ging auf demselben Pfade weiter. Als sie zu dem Backofen gelangte, schrie das Brot wieder: »Ach, zieh mich raus, zieh mich raus, sonst verbrenn ich, ich bin schon längst ausgebacken.« Die Faule aber antwortete: »Da hätt´ ich Lust, mich schmutzig zu machen«, und ging fort. Bald kam sie zu dem Apfelbaum, der rief: »Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif. « Sie antwortete aber: »Du kommst mir recht, es könnte mir einer auf den Kopf fallen«, und ging damit weiter. Als sie vor der Frau Holle Haus kam, fürchtete sie sich nicht, weil sie von ihren großen Zähnen schon gehört hatte, und verdingte sich gleich bei ihr. Am ersten Tag tat sie sich Gewalt an, war fleißig und folgte der Frau Holle, wenn sie ihr etwas

sagte, denn sie dachte an das viele Gold, das sie ihr schenken würde; am zweiten Tag aber fing sie schon an zu faulenzen, am dritten noch mehr, da wollte sie morgens gar nicht aufstehen. Sie machte auch der Frau Holle das Bett nicht, wie sich's gebührte, und schüttelte es nicht, dass die Federn aufflogen. Das ward die Frau Hohe bald müde und sagte ihr den Dienst auf. Die Faule war das wohl zufrieden und meinte, nun würde der Goldregen kommen; die Frau Holle führte sie auch zu dem Tor, als sie aber darunter stand, ward statt des Goldes ein großer Kessel voll Pech ausgeschüttet. »Das ist zur Belohnung deiner Dienste«, sagte die Frau Holle und schloss das Tor zu. Da kam die Faule heim, aber sie war ganz mit Pech bedeckt, und der Hahn auf dem Brunnen, als er sie sah, rief:

»Kikeriki, unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hie.«

Das Pech aber blieb fest an ihr hängen und wollte, solange sie lebte, nicht abgehen.

Quelle: Frau Holle – Die schönsten Märchen der Brüder Grimm. Esslinger Verlag, Esslingen 2000

Frau Holle

Hoch über unseren Köpfen sitzt Frau Holle
und sinnt, ob sie die Betten schütteln solle,
ob heute schon, ob morgen oder wann?
O mach dir keine Sorgen, Frau, fang an!
Du bist doch alt genug und hast´s erfahren
im letzten Jahr und schon vor tausend Jahren,
Das alle Kinder jubeln, weil sie´s lieben,
wenn hunderttausend weiße Flocken stieben.

1 Achtung Geheimschrift! Welche Wörter aus dem Gedicht sind das?

a) Frau Holle __ __ __ __ __ __ __ __ __

b) Betten schütteln __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __

c) Kinder jubeln __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __

d) weiße Flocken __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __ __

2 Märchen werden in der Mitvergangenheit erzählt.

---

3 Setze die Zeitwörter von der Nennform in die richtige Zeitform der Märchen.

Einmal (fallen) _____ einem Mädchen die Spule in den Brunnen.

Es (springen) _____ in den Brunnen.

Plötzlich (sein) _____ sie auf einer wunderschönen Wiese.

Es (kommen) _____ zu einem Backofen und (holen) _____ das Brot heraus.

Es (kommen) _____ zu einem Apfelbaum und (schütteln) _____ alle Apfel herunter.

Es (kommen) _____ zum Haus der Frau Holle und (helfen) _____ der alten Frau.

Wenn es die Betten (schütteln) _____, dann (schneien) _____ es in der Welt.

Frau Holle (führen) _____ es vor ein großes Tor.

Ein gewaltiger Goldregen (fallen) _____ auf das Mädchen.

Als es nach Hause (kommen) _____, (rufen) _____ der Hahn:

„Kikeriki, unsere Goldmarie ist wieder hie!“

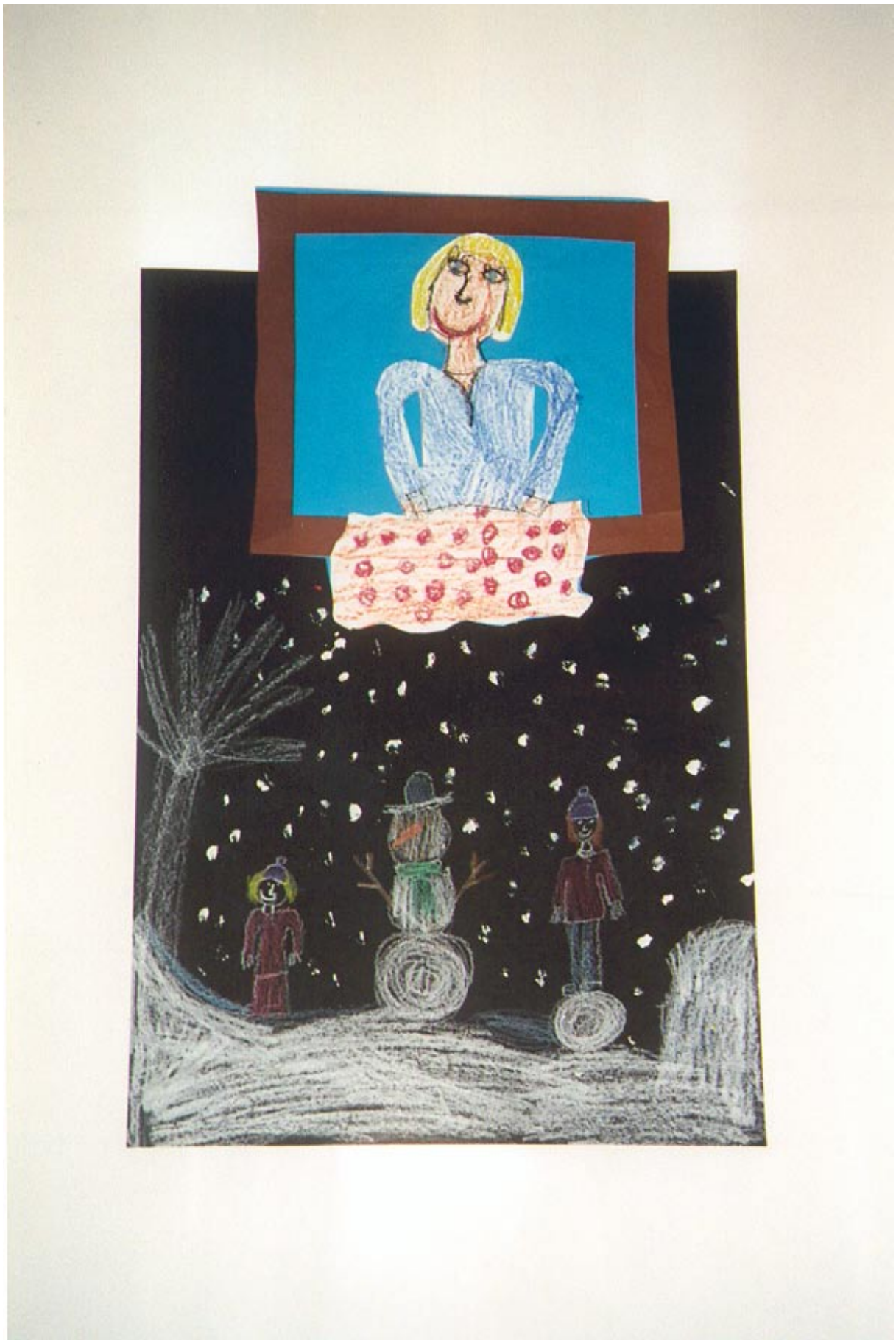
4 Weißt du, wie es der Pechmarie ergangen ist? Schreibe die Geschichte auf.

Märchensalat

1 Hier sind drei Märchen durcheinander geraten.
Kreuze an, welche Sätze zum Märchen „Frau Holle“ gehören.

- ❒ Es war einmal ein kleines Mädchen.
- ❒ Als die Tochter zu einem Backofen kam, schrie das Brot.
- ❒ Aber die Kinder waren schlauer und schoben die Hexe in den Backofen.
- ❒ Wenn das Bett geschüttelt wurde, schneite es auf der Welt.
- ❒ Die Hexe fing die beiden und wollte sie essen.
- ❒ Als das Mädchen in das Haus kam, fraß der Wolf es auch auf.
- ❒ Die beiden wurden aber von dem Jäger gerettet.
- ❒ Auch der Apfelbaum rief dem Mädchen zu.
- ❒ Die Oma des Mädchens war krank.
- ❒ Der Wolf rannte zur Großmutter und fraß sie auf.
- ❒ Als das Mädchen zurück kam, krähte der Hahn auf dem Brunnen.
- ❒ Die Eltern ließen die beiden Kinder allein im Wald zurück.
- ❒ Es war einmal eine Witwe, die hatte eine fleißige und eine faule Tochter.
- ❒ Es war einmal eine arme Holzfällerfamilie.
- ❒ Die Spule fiel dem Mädchen aus der Hand in den Brunnen.
- ❒ Das Kind sollte ihrer Großmutter Kuchen und Wein bringen.
- ❒ Die beiden kamen an ein Haus, in dem eine Hexe lebte.
- ❒ Aber unterwegs traf es einen Wolf.

2 Wie heißen die zwei anderen Märchen?



© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

ÜE 03. Die drei Männlein im Walde

Material

Märchentext

Arbeitsblatt 1 (GS I* - GS II*)**

Arbeitsblatt 2 (GS I* - GS II**)**

Arbeitsblatt 3 (GS I* - GS II**)**

Querverbindung zu BE

Im verschneiten Wald der drei Männlein

Basteltechnik (GS I* - GS II***)

Lernziele

- Wintermotiv (Wald) mit Deckfarben gestalten
- „Bühnenbild“ aus Tonpapier und Karton herstellen
- Figuren entsprechend der Märchenszene platzieren

Arbeitsmittel

Kartonstreifen (30 x 5cm), weißes Zeichenpapier DIN A3, färbiges Tonpapier, Deckfarben, Filzstifte, Klebstoff, Schere

Durchführung

Verschneiten Winterwald mit Deckfarben darstellen. Vier Kartonstreifen zum Rahmen der Theaterbühne zusammenheften. Hintergrundbild daran befestigen. Haus und Baum mit Tonpapier gestalten. Figuren auf Karton mit Filzstiften übertragen, ausschneiden und dazukleben.

Schülerarbeiten

Siehe S. 13–15.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Die drei Männlein im Walde

Ein Volksmärchen von den Brüdern Grimm (überarbeitete Version)

Es war eine Frau, die neidisch war, weil ihre Stieftochter schön und fleißig, ihre richtige Tochter aber hässlich und faul war.
Einmal im Winter, als der Boden steinhart gefroren und alles zugeschneit war, nähte die Frau ein Kleid aus Papier. Sie sprach zu ihrer Stieftochter: „Da, zieh das Kleid an, geh in den Wald und hol mir Erdbeeren!“ Dann gab sie ihr noch ein Stückchen hartes Brot und dachte sich: „Draußen wird sie erfrieren und verhungern und mir nie mehr vor die Augen kommen!“
Das gehorsame Mädchen ging in den Wald und kam bis zu einem Häuschen, aus dem drei kleine Männchen herausschauten. Es grüßte sie und fragte sie, ob sie sich bei ihnen wärmen und ihr Brot essen könne. Die Männchen sprachen: „Gib uns auch etwas davon!“ Das Mädchen teilte gerne. Dann erzählte sie ihnen, dass sie nur mit einem Körbchen voll mit Erdbeeren nach Hause dürfe. Die Männlein gaben ihr einen Besen und sprachen: „Kehre damit hinter unserem Haus den Schnee weg!“
Als sie draußen war, sprachen die drei Männchen: „Was sollen wir ihr schenken?“
Da sagte das erste: „Ich schenk ihm, dass es jeden Tag schöner wird.“
Das zweite sprach: „Ich schenk ihm, dass Goldstücke ihm aus dem Mund fallen, so oft es ein Wort spricht.“ Das dritte sprach: „Ich schenk ihm, dass ein König kommt und sie zur Frau nimmt.“
Inzwischen kehrte das Mädchen den Schnee hinter dem Häuschen weg. Dabei fand sie lauter reife Erdbeeren, die ganz dunkelrot aus dem Schnee leuchteten. Sie bedankte sich bei den kleinen Männern und lief nach Haus. Da erzählte sie alles, was sie im Wald erlebt hatte, aber bei jedem Wort, das es sprach, fielen ihm die Goldstücke aus dem Mund.
Jetzt wollte natürlich die andere Tochter auch hinaus in den Wald um Erdbeeren zu suchen. Ihre Mutter nähte ihr einen prächtigen Pelzmantel und gab ihr Butterbrot und Kuchen mit auf den Weg.
Das Mädchen kam auch zu dem Häuschen. Es grüßte die drei kleinen Männer aber nicht, rannte einfach in ihre Stube, setzte sich zum Ofen und aß sein Butterbrot und seinen Kuchen.
„Gib uns etwas davon!“, riefen die Männlein, doch sie wollte nicht mit ihnen

teilen. Dann sprachen sie: „Kehr uns vor der Haustür mit dem Besen!“
„Kehrt euch doch selber“, antwortete es und ging bei der Tür hinaus.
Da sprachen die drei Männchen: „Was sollen wir ihr schenken?“
Da sagte das erste: „Ich schenk ihm, dass es jeden Tag hässlicher wird.“
Das zweite sprach: „Ich schenk ihm, dass ihm bei jedem Wort, das es spricht, eine Kröte aus dem Mund springt.“ Das dritte sprach: „Ich schenk ihm, dass es eines fürchterlichen Todes stirbt.“
Inzwischen suchte das Mädchen draußen nach Erdbeeren. Als es aber keine fand, ging es zornig nach Hause. Und wie es ihrer Mutter alles erzählen wollte, da sprang ihr bei jedem Wort eine Kröte aus dem Mund.
Die Stiefmutter ärgerte sich fürchterlich und überlegte, wie sie ihrer Stieftochter, die jeden Tag noch schöner wurde, noch mehr Leid antun könnte. Also hing sie dem armen Mädchen Garn auf die Schulter und gab ihr eine Axt dazu. Damit soll es auf den gefrorenen Fluss gehen, ein Eisloch hauen und das Garn spülen.
Gehorsam hackte es ein Loch in das Eis, da kam der Wagen des Königs vorbeigefahren. Der König bekam Mitleid mit dem Mädchen, das sich so plagen musste, und fragte: „Willst du mit mir fahren?“
„Ach ja, von Herzen gern“, antwortete es, denn es war froh, dass es nicht mehr zu ihrer bösen Stiefmutter und Schwester musste.
Bald wurde auf dem Schloss eine prächtige Hochzeit gefeiert, wie es die kleinen Männlein dem Mädchen geschenkt hatten. Ein Jahr später bekam die junge Königin einen Sohn.
Als die Stiefmutter und ihre Tochter davon hörten, besuchten die zwei sie im Schloss. Dort packten sie die Königin, hoben sie aus dem Bett und warfen sie aus dem Fenster in den Fluss.
Darauf legte sich die hässliche Tochter ins Bett. Als der König kam und mit seiner Frau sprechen wollte, rief die Alte: „Still, still, sie ist krank.“
Der König kam am nächsten Morgen wieder. Er sprach mit seiner Frau und als sie ihm antwortete, sprang ihr bei jedem Wort eine Kröte aus dem Mund. Die Alte beruhigte den König und meinte, dass diese Krankheit bald vergehen werde.
In der Nacht aber sah der Küchenbursche eine Ente. Die schwamm auf dem Fluss vor dem Schloss und sprach:
„König, was machst du? Schläfst du oder wachst du?“
Und als er nicht antwortete, sprach sie:

„Was machen meine Gäste?“
Da antwortete der Küchenbursche:
„Sie schlafen feste.“
Jetzt fragte sie weiter:
„Was macht mein Kindelein?“
Der Küchenbursche antwortete:
„Es schläft in der Wiege fein.“
Da ging sie in Gestalt der Königin ins Zimmer ihres Kindes, gab ihm zu trinken, deckte es zu und schwamm als Ente wieder fort. So kam sie zwei Nächte. In der dritten sprach sie zu dem Küchenburschen: „Sag dem König, dass er sein Schwert nehmen und dreimal über mir schwingen soll.“ So machte es der König und beim dritten Mal stand seine erlöste Frau vor ihm. Das alles bemerkten die Stiefmutter und ihre Tochter aber nicht.
So fragte der König das böse Weib um Rat: „Was soll man mit einem Menschen tun, der einen anderen aus dem Bett trägt und ins Wasser wirft?“
Die Alte sprach: „So einen Bösewicht soll man in ein Fass stecken und den Berg hinunter in den Fluss rollen.“ Da sagte der König: „Du hast dein Urteil für dich und deine Tochter gesprochen.“
Und als das Urteil vollstreckt war, beherrschten der König und seine Frau ihr Reich in Frieden und Seligkeit.

Quelle: Die drei Männlein im Walde – Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Ueberreuter, Wien 1950

Märchenbuch zusammenstellen

1 Ordne die einzelnen Teile des Märchens in der richtigen Reihenfolge.

In der Nacht aber sah der Küchenbursche eine Ente. Die schwamm auf dem Fluss vor dem Schloss und sprach:
„König, was machst du? Schläfst du oder wachst du?“
Und als er nicht antwortete, sprach sie: „Was machen meine Gäste?“
Da antwortete der Küchenbursche: „Sie schlafen feste.“
Jetzt fragte sie weiter: „Was macht mein Kindelein?“
Der Küchenbursche antwortete: „Es schläft in der Wiege fein.“
Da ging sie in Gestalt der Königin ins Zimmer ihres Kindes, gab ihm zu trinken, deckte es zu und schwamm als Ente wieder fort. So kam sie zwei Nächte. In der dritten sprach sie zu dem Küchenburschen: „Sag dem König, dass er sein Schwert nehmen und dreimal über mir schwingen soll.“ So machte es der König und beim dritten Mal stand seine erlöste Frau vor ihm. Das alles bemerkten die Stiefmutter und ihre Tochter aber nicht.
So fragte der König das böse Weib um Rat: „Was soll man mit einem Menschen tun, der einen anderen aus dem Bett trägt und ins Wasser wirft?“ Die Alte sprach: „So einen Bösewicht soll man in ein Fass stecken und den Berg hinunter in den Fluss rollen.“ Da sagte der König: „Du hast dein Urteil für dich und deine Tochter gesprochen.“
Und als das Urteil vollstreckt war, beherrschten der König und seine Frau ihr Reich in Frieden und Seligkeit.

Es war eine Frau, die neidisch war, weil ihre Stieftochter schön und fleißig, ihre richtige Tochter aber hässlich und faul war.
Einmal im Winter, als der Boden steinhart gefroren und alles zugeschneit war, nähte die Frau ein Kleid aus Papier. Sie sprach zu ihrer Stieftochter: „Da, zieh das Kleid an, geh in den Wald und hol mir Erdbeeren!“ Dann gab sie ihr noch ein Stückchen hartes Brot und dachte sich: „Draußen wird sie erfrieren und verhungern und mir nie mehr vor die Augen kommen!“
Das gehorsame Mädchen ging in den Wald und kam bis zu einem Häuschen, aus dem drei kleine Männchen herausschauten. Es grüßte sie und fragte sie, ob sie sich bei ihnen wärmen und ihr Brot essen könne. Die Männchen sprachen: „Gib uns auch etwas davon!“ Das Mädchen teilte gerne. Dann erzählte sie ihnen, dass sie nur mit einem Körbchen voll mit Erdbeeren nach Hause dürfe. Die Männlein gaben ihr einen Besen und sprachen: „Kehre damit hinter unserem Haus den Schnee weg!“

Die Stiefmutter ärgerte sich fürchterlich und überlegte, wie sie ihrer Stieftochter, die jeden Tag noch schöner wurde, noch
mehr Leid antun könnte. Also hing sie dem armen Mädchen Garn auf die Schulter und gab ihr eine Axt dazu. Damit sollte es auf den gefrorenen Fluss gehen, ein Eisloch hauen und das Garn spülen.
Gehorsam hackte es ein Loch in das Eis, da kam der Wagen des Königs vorbeigefahren. Der König bekam Mitleid mit dem Mädchen, das sich so plagen musste, und fragte: „Willst du mit mir fahren?“
„Ach ja, von Herzen gern“, antwortete es, denn es war froh, dass es nicht mehr zu ihrer bösen Stiefmutter und Schwester musste.
Bald wurde auf dem Schloss eine prächtige Hochzeit gefeiert, wie es die kleinen Männlein dem Mädchen geschenkt hatten. Ein Jahr später bekam die junge Königin einen Sohn.

Als sie draußen war, sprachen die drei Männchen: „Was sollen wir ihr schenken?“ Da sagte das erste: „Ich schenk ihm, dass es jeden Tag schöner wird.“ Das zweite sprach: „Ich schenk ihm, dass Goldstücke ihm aus dem Mund fallen, so oft es ein Wort spricht.“ Das dritte sprach: „Ich schenk ihm, dass ein König kommt und sie zur Frau nimmt.“
Inzwischen kehrte das Mädchen den Schnee hinter dem Häuschen weg. Dabei fand sie lauter reife Erdbeeren, die ganz dunkelrot aus dem Schnee leuchteten.
Sie bedankte sich bei den kleinen Männern und lief nach Haus. Da erzählte sie alles, was sie im Wald erlebt hatte, aber bei jedem Wort, das es sprach, fielen ihm die Goldstücke aus dem Mund.

Als die Stiefmutter und ihre Tochter davon hörten, besuchten die zwei sie im Schloss. Dort packten sie die Königin, hoben sie aus dem Bett und warfen sie aus dem Fenster in den Fluss.
Darauf legte sich die hässliche Tochter ins Bett. Als der König kam und mit seiner Frau sprechen wollte, rief die Alte: „Still, still, sie ist krank.“
Der König kam am nächsten Morgen wieder. Er sprach mit seiner Frau und als sie ihm antwortete, sprang ihr bei jedem Wort eine Kröte aus dem Mund. Die Alte beruhigte den König und meinte, dass diese Krankheit bald vergehen werde.

Jetzt wollte natürlich die andere Tochter auch hinaus in den Wald um Erdbeeren zu suchen. Ihre Mutter nähte ihr einen prächtigen Pelzmantel und gab ihr Butterbrot und Kuchen mit auf den Weg.

Das Mädchen kam auch zu dem Häuschen. Es grüßte die drei kleinen Männer aber nicht, rannte einfach in ihre Stube, setzte sich zum Ofen und aß sein Butterbrot und seinen Kuchen.

„Gib uns etwas davon!“, riefen die Männlein, doch sie wollte nicht mit ihnen teilen. Dann sprachen sie: „Kehr uns vor der Haustür mit dem Besen!“

„Kehrt euch doch selber“, antwortete es und ging bei der Tür hinaus.

Da sprachen die drei Männchen: „Was sollen wir ihr schenken?“

Da sagte das erste: „Ich schenk ihm, dass es jeden Tag hässlicher wird.“

Das zweite sprach: „Ich schenk ihm, dass ihm bei jedem Wort, das es spricht, eine Kröte aus dem Mund springt.“ Das dritte sprach: „Ich schenk ihm, dass es eines fürchterlichen Todes stirbt.“

Inzwischen suchte das Mädchen draußen nach Erdbeeren. Als es aber keine fand, ging es zornig nach Hause. Und wie es ihrer Mutter alles erzählen wollte, da sprang ihr bei jedem Wort eine Kröte aus dem Mund.

2 Klebe jeweils einen Textteil auf ein Blatt Papier und zeichne ein passendes Bild dazu.

3 Gestalte ein Titelblatt, nummeriere die einzelnen Blätter und hefte sie zusammen. Nun hast du ein Märchenbuch.

Quelle: Die drei Männlein im Walde – Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Ueberreuter, Wien 1950

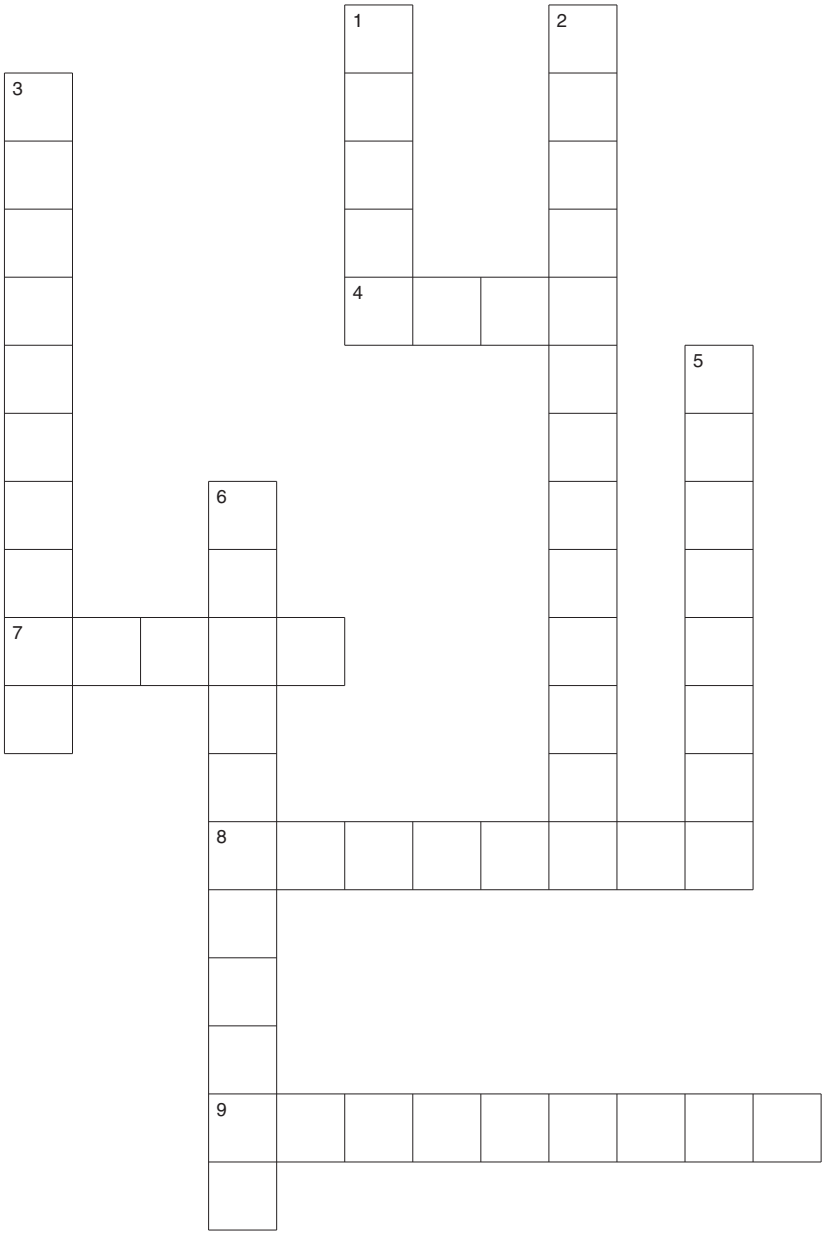
Verzauberte Wörter

1 Diese verzauberten Wörter spielen im Märchen „die drei Männlein im Walde“ eine wichtige Rolle.
Findest du die fehlenden Buchstaben?

St__fm_tt_r (6) _rdb__r_n (9) H__sch_n (5) M_nnl__n (8)

G_ldst_ck (3) Kr_t_ (1) K_n_g (7) _nt_ (4) K_ch_nb_rsch_ (2)

2 Schreibe die Wörter in Großbuchstaben in das Rätsel.
Achte auf die Ziffern.



Wie sind die Märchenfiguren?

1 Beschreibe die Figuren aus dem Märchen „Die drei Männlein im Walde“. Male die zutreffenden Eigenschaftswörter grün an.

Wie ist die Stiefmutter?

nett	böse	lieb	gemein

Wie ist die Stieftochter?

schön	faul	fleißig	frech

Wie ist die richtige Tochter?

freundlich	neidisch	faul	höflich

Wie sind die drei Männlein?

groß	hilfsbereit	stark	klug

Wie ist der König?

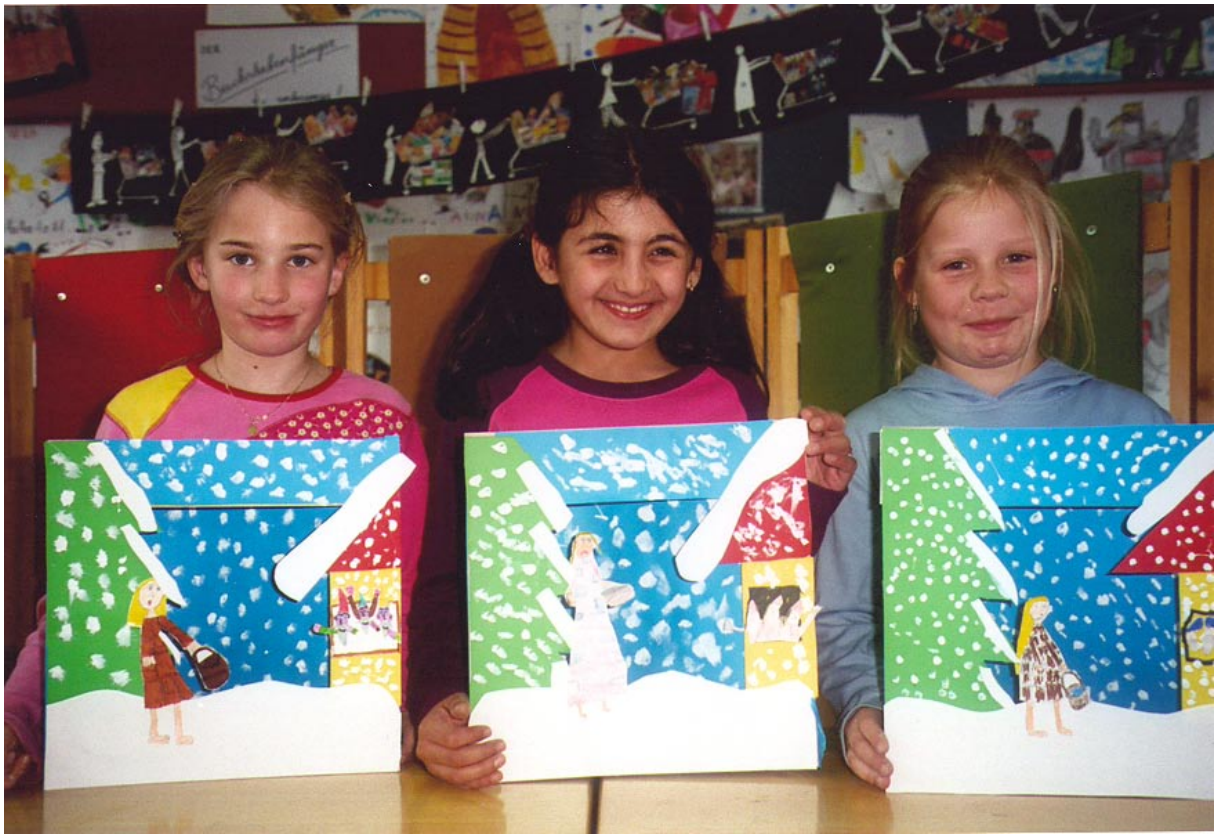
reich	ängstlich	weise	hungrig

2 Fallen dir noch andere passende Eigenschaftswörter ein? Schreibe sie dazu.

3 Schreibe die angemalten Eigenschaftswörter mit den verwandten Namenwörtern auf.
Die gesuchten Namenwörter haben sich hier versteckt:

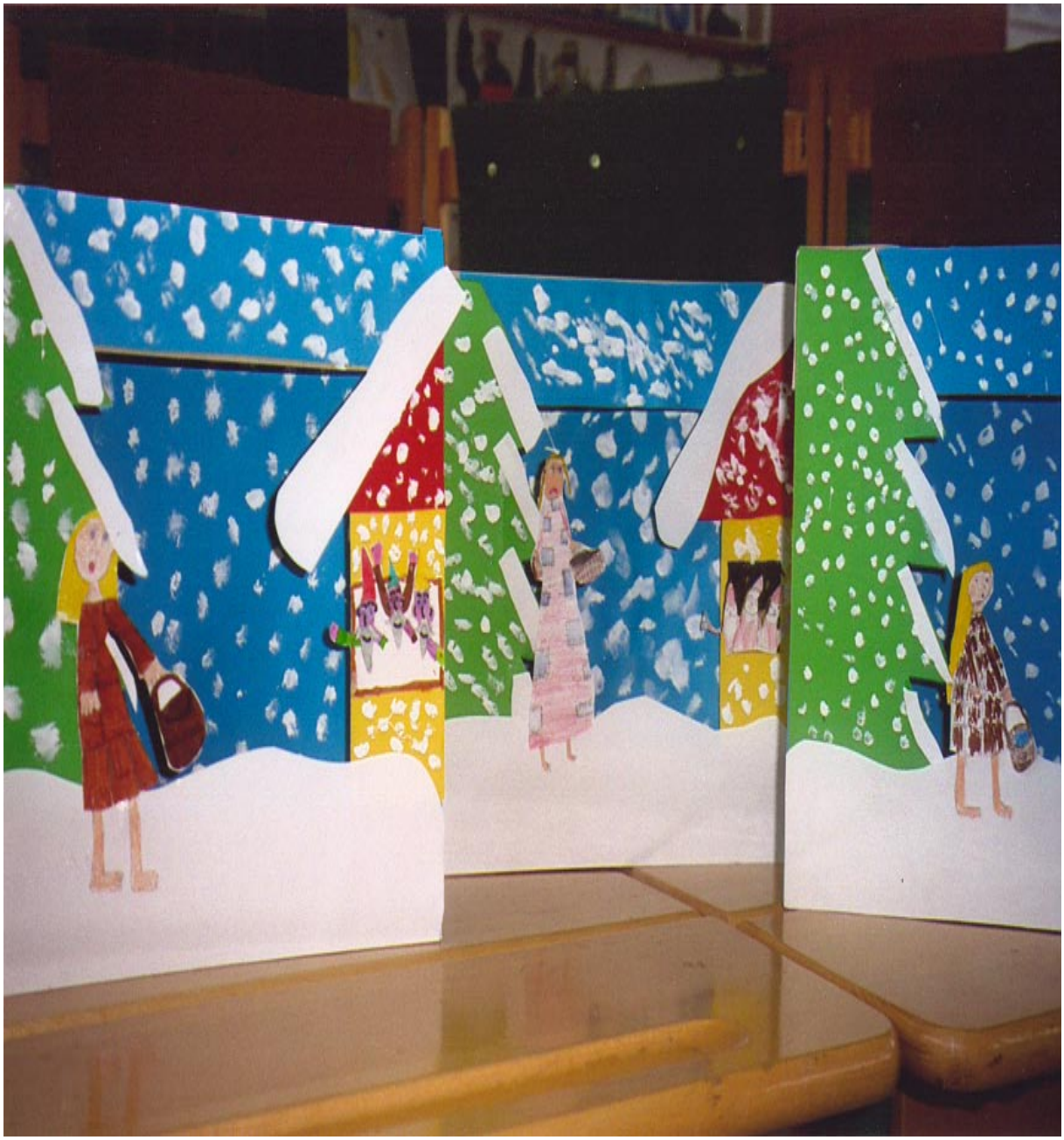
BOSHEITGEMEINHEITSCHÖNHEITFLEISSNEIDFAULHEIT
HILFSBEREITSCHAFTKLUGHEITREICHTUMWEISHEIT

böse – die Bosheit, gemein – die G



© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien



© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

ÜE 04. Die Schneekönigin

Material

Märchentext

Arbeitsblatt 1 (GS I* - GS II*)**

Arbeitsblatt 2 (GS I* - GS II**)**

Querverbindung zu BE

Blauer Eiskristall

Collage (GS I*** - GS II**)

Lernziele

- Kalte Wirkung von Blautönen erfahren
- Verschiedene Helligkeitsstufen des Farbtones „Blau“ vergleichen
- Einzelteile ordnen

Arbeitsmittel

verschiedene Papiere in unterschiedlichen Blautönen (Magazine, Kataloge ...), weißes Zeichenpapier, Klebstoff, Schere

Durchführung

Dreiecksformen ausschneiden und so anordnen, dass ein Eiskristall, der aus vielen spitzen blauen Dreiecksformen zusammengesetzt ist und der nach oben hin immer heller wird, entsteht.

Die Schneekönigin und Kay vor dem Schloss

Scherenschnitt, Collage (GS I *** - GS II **)

Lernziele

- Zwei menschliche Figuren (Profildarstellung) und ein Schloss im Scherenschnitt herstellen
- Beziehung zwischen den Figuren im Vordergrund und dem Schloss im Hintergrund sichtbar machen
- Blatt entsprechend aufteilen

Arbeitsmittel

blaues Tonpapier DIN A3, weißes Zeichenpapier, Klebstoff, Schere, Bleistift

Durchführung

Figuren und das Schloss in ausreichender Größe auf das Zeichenblatt übertragen, Figuren im Profil darstellen - beide Arme und Beine müssen sichtbar sein; Schloss so aufkleben, dass noch genügend Platz für die Figuren bleibt.

Schülerarbeiten

Siehe S. 17–18.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Die Schneekönigin

Ein Kunstmärchen von Hans Christian Andersen (gekürzte Version)

Eines Tages machte der Teufel einen merkwürdigen Spiegel. Alles Böse und Schlimme, dass sich darin spiegelte, wurde damit noch größer und ärger. Der Teufel konnte den Spiegel aber nicht mehr halten. Er stürzte zur Erde, wo er in hundert Millionen Stücke zersprang.
Viele Menschen bekamen die kleinen Spiegelscherben in ihre Augen, manche sogar ins Herz. Das war am ärgsten, das Herz wurde zu einem Eisklumpen.

Damals lebten in einer großen Stadt die zwei Kinder Kay und Gerda. Sie waren die besten Freunde. Glücklich spielten sie miteinander. Plötzlich sagte Kay: „Au, es sticht in meinem Herzen und jetzt auch in meinen Augen!“ Gerda erschrak und wollte ihm helfen, doch da sagte Kay: „Ich spüre nichts mehr. Ich glaube, es ist weg!“ Aber es war nicht weg. Es waren die Glaskörner von dem Zauberspiegel. Bald wurde Kays Herz zu einem Eisklumpen.
Mit der Zeit veränderte sich Kay immer mehr. Er wollte nicht mehr mit Gerda spielen, ja, er neckte sie sogar, die ihn doch von ganzen Herzen liebte.

Einmal, an einem Wintertag, rief er Gerda zu: „Ich fahre mit meinen Schlitten auf den großen Platz, wo die anderen Buben spielen!“ Dort banden sie ihre Schlitten an den Wagen der Leute fest und ließen sich ein Stück ziehen. Mit einem Male war dort auch ein großer Schlitten da. Darin saß jemand, der in einen weißen Pelz gehüllt war. Kay band seinen kleinen Schlitten an diesem großen fest, und nun fuhr er mit. Als es heftig zu schneien begann, wollte Kay von dem Schlitten loskommen. Aber es ging nicht mehr. Der Bub rief ganz laut, doch der Schlitten flog dahin.
Endlich blieb der Schlitten stehen. Eine Dame, schlank und glänzend weiß, stand vor Kay: die Schneekönigin. Sie küsste ihn auf die Stirn. Oh, das war kälter als Eis und da vergaß der Bub Gerda und alle daheim.

Den ganzen Winter weinte Gerda, als Kay nicht zurückkehrte.
Die Leute sagten, Kay sei tot, er sei im Fluss ertrunken. Gerda wollte das aber nicht glauben und machte sich im Frühling auf, um ihren liebsten Freund zu suchen.

Es wurde eine sehr lange Reise, die sie auf dem Rücken eines Rentieres bis zum Nordpol führte.
Da stand das Schloss der Schneekönigin. Es war aus Schnee und Wind, mit über hundert Sälen. Aber alles war leer und eisig beleuchtet vom glänzenden Nordlicht. Mitten im größten Saal saß Kay, ganz allein. Er war blau vor Kälte, aber er merkte es nicht. Ganz steif saß er, dass man glaubte, er sei erfroren.

Gerda trat durch das große Tor in das Schloss und erblickte Kay. Sie fiel ihm um den Hals, er saß aber ganz still und kalt da. Da weinte Gerda heiße Tränen. Sie fielen auf Kay, drangen in sein Herz, tauten den Eisklumpen auf und verzehrten das kleine Spiegelstück darin.
Als Gerda leise anfing zu singen, brach Kay in Tränen aus. Er weinte, dass das zweite Spiegelkörnchen aus dem Auge floss. Jetzt erkannte er sie: „Gerda! Liebe Gerda! Wo bist du so lange gewesen? Und wo bin ich gewesen?“
Gerda küsste seine Wangen, und sie wurden blühend. Sie küsste seine Augen, und sie leuchteten wie die ihren. Sie küsste seine Hände und Füße, und er war gesund.

Hand in Hand wanderten sie aus dem Schloss. Wo sie gingen, blies kein Wind und die Sonne schien. Es war herrlicher Frühling mit Blumen und Grün.
Als sie heimkamen, bemerkten sie, dass sie erwachsene Menschen geworden waren. Kay und Gerda setzten sich und hielten einander bei den Händen. Die Kälte und Leere bei der Schneekönigin hatten sie wie einen schlimmen Traum vergessen.
Da saßen sie beide und es war warmer, wohltuender Sommer.

Quelle: Die Schneekönigin - Die schönsten Märchen von Hans Christian Andersen. Esslinger Verlag, Esslingen 2002

In der Märchenzeit

Märchen werden in der Mitvergangenheit erzählt.

Die Zeitform erkennt man an den Zeitwörtern

1 Schreibe die Zeitwörter in der Mitvergangenheit auf.
Zwischen den Klammern steht die Nennform der gesuchten Wörter.

In deinem Wörterbuch findest du oft neben der Nennform das Zeitwort in der Mitvergangenheit.

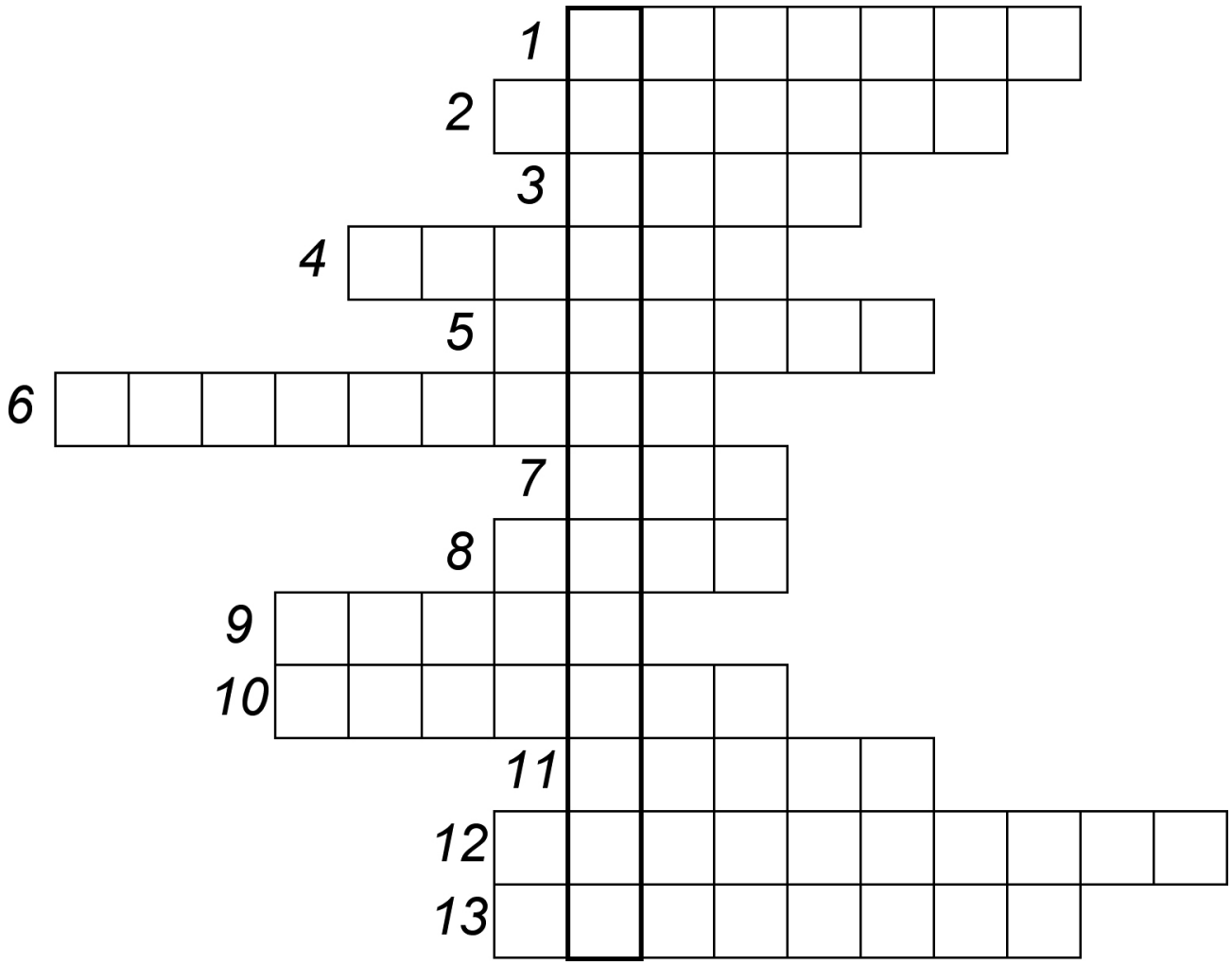
1. Eines Tages (erfinden) _____ der Teufel einen Zauberspiegel.
2. Viele Menschen (bekommen) _____ kleine Spiegelstücke in ihre Augen und ins Herz.
3. Kay und Gerda (sein) _____ die besten Freunde.
4. In einem großen Schlitten (sitzen) ___ die Schneekönigin.
5. Sie (fliegen) _____ durch die Lüfte.
6. Nach dem Kuss (vergessen) _____ Kay Gerda und alle daheim.
7. Gerda (kommen) ___ mit einem Rentier bis zum Nordpol.
8. Dort (stehen) _____ das Schloss der Schneekönigin.
9. Kay (sein) ___ ganz allein im größten Saal.
10. Gerda (fallen) ____ dem Bub um den Hals.
11. Die Spiegelstücke (fließen) _____ aus dem Herzen und den Augen.
12. Daheim (verschwinden) _____ die Erinnerung an die Schneekönigin.

2 Schreibe die Sätze in der Mitvergangenheit in dein Heft.
Unterstreiche die Zeitwörter rot.

Märchenrätsel

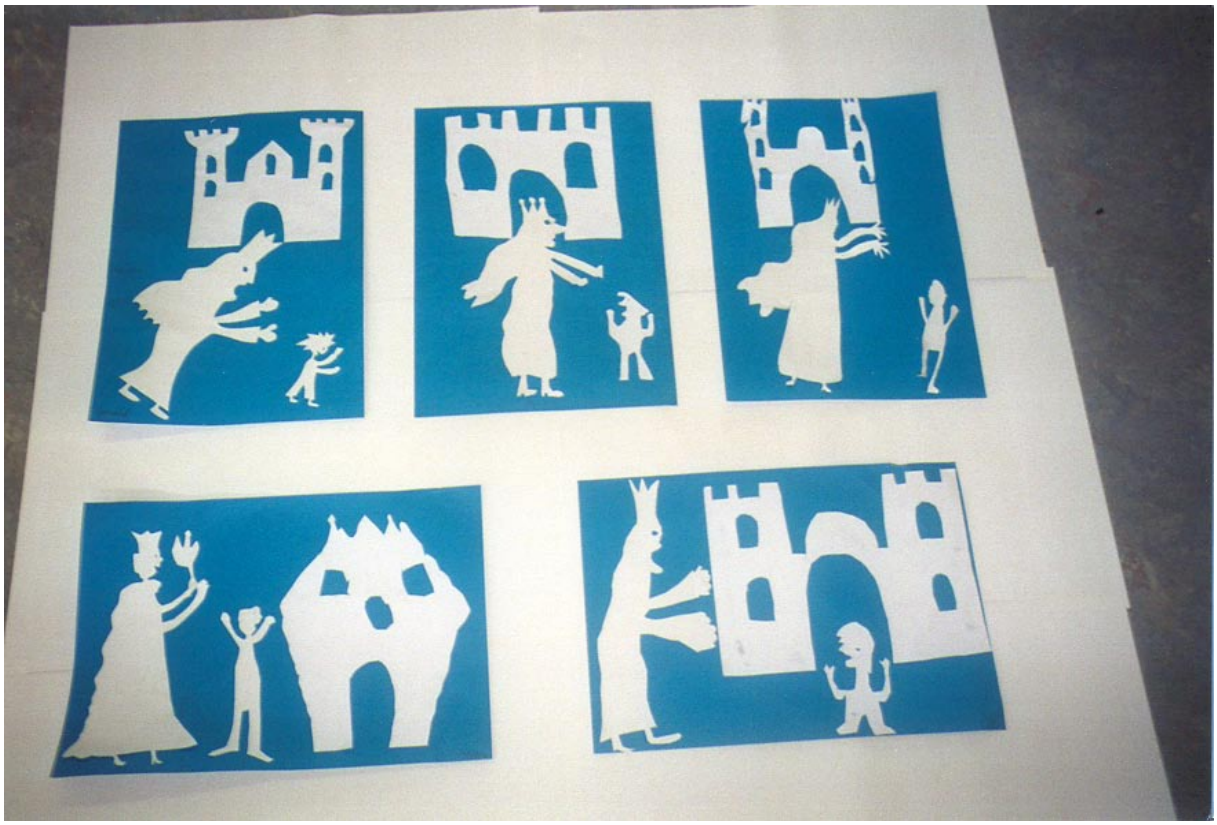
1 Lies das Märchen „Die Schneekönigin“ genau durch.

2 Trage die gesuchten Wörter mit Großbuchstaben ein.



1) Was machte alles noch größer und ärger? 2) Palast der Königin
3) Die Spiegelstücke drangen ins ... 4) Gerda weinte heiße ...
5) Er erfand den Zauberspiegel. 6) Damit fuhr Kay auf und davon.
7) Name des Buben 8) Was wurde im Spiegel noch größer?
9) Glaskörner kamen in die ... 10) Damit ritt Gerda zum Nordpol.
11) Name des Mädchens 12) Stück gefrorenes Eis 13) Nachname des Märchenautors

3 Das Lösungswort hat sich im senkrechten, dicken Rahmen versteckt. Wie lautet es?



© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

ÜE 05. Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen

Material

Märchentext

Arbeitsblatt 1 (GS I* - GS II*)**

Querverbindung zu BE

Das frierende Mädchen mit den Schwefelhölzchen

Buntstiftmalerei (GS I *** - GS II **)

Lernziele

- „Kalte“ Farbtöne kennen lernen
- Arbeiten mit Beschränkung auf diesen Farbbereich
- Hell-Dunkel Kontraste erzielen

Arbeitsmittel

blaues Tonpapier, weiße Zeichenblätter, Bunt- und Filzstifte, Schere, Klebstift

Durchführung

Die Kinder werden an die Szene erinnert, in welcher das Mädchen ein Streichholz entfacht. Mädchen groß und formatfüllend darstellen. Figur ausschneiden und auf blaues Tonpapier kleben. Gegebenfalls die Konturen mit einem blauen Filzstift hervorheben.

Schülerarbeiten

Siehe S. 20.

© 2008 Verlag E.DORNER, Wien

Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen

Ein Kunstmärchen von Hans Christian Andersen (überarbeitete Version)

Es war so bitter kalt. Es schneite, und es begann dunkler Abend zu werden. Es war auch der letzte Abend des Jahres, Silvesterabend. In dieser Kälte und in dieser Finsternis ging auf der Straße ein kleines, armes Mädchen ohne Mütze und mit nackten Füßen.

Es hatte freilich Pantoffeln gehabt, als es von zu Hause fortgegangen war, aber die hatten seiner Mutter gehört und waren viel zu groß, sodass es sie verloren hatte, als es über die Straße geeilt war. Der eine Pantoffel war nicht mehr aufzufinden gewesen, und mit dem anderen hatte sich ein frecher Bub aus dem Staub gemacht.

Da ging nun das kleine Mädchen auf den nackten kleinen Füßen, die rot und blau vor Kälte gefroren waren. In einer alten Schürze trug es eine Menge Schwefelhölzchen, und einen Bund davon hielt es in der Hand. Niemand hatte ihm den ganzen Tag etwas abgekauft, niemand ihm eine Münze geschenkt. Hungrig und frierend ging es und sah so elend aus, das arme kleine Mädchen. Aus allen Fenstern strahlten helle Lichter, und dann duftete es so herrlich nach Gänsebraten auf der Straße. Es war ja Silvesterabend.

In einem Winkel zwischen zwei Häusern, da setzte es sich hin und kauerte sich zusammen. Die kleinen Beine hatte es unter sich hinaufgezogen. Aber es fror noch mehr, und nach Hause gehen durfte es nicht. Es hatte ja keine Schwefelhölzchen verkauft, nicht ein einziges Geldstück bekommen. Ihr Vater würde bestimmt sehr böse sein und sie schlagen. Außerdem war es zu Hause auch sehr kalt, denn sie hatten nur das Dach gleich über sich, und da pfiff der Wind herein.

Seine kleinen Hände waren vor Kälte beinahe ganz abgestorben. Ach, ein kleines Schwefelhölzchen konnte gut tun! Wenn das Kind nur ein einziges aus dem Bunde herausziehen, es an die Wand streichen und sich die Finger wärmen dürfte! Da zog es eins heraus: Ritsch! Wie das sprühte und flammte! Es war eine warme, helle Flamme, ein wunderbares Lichtlein, als sie die Hände darum hielt. Dem kleinen Mädchen schien es, als säße sie vor einem großen Ofen. Das Feuer brannte darin so wohltuend, es wärmte so gut.

Nein, was war das! – Die Kleine streckte schon die Füße aus, um auch diese zu erwärmen – da erlosch das Flämmchen. Der Ofen verschwand – und es saß mit einem kleinen Stück des abgebrannten Schwefelhölzchens in der Hand da.

Ein zweites wurde angestrichen, es brannte, es leuchtete, und wo der Schein auf die Mauer fiel, wurde diese durchsichtig wie ein Schleier: Das Mädchen sah gerade in die Stube hinein, wo der Tisch gedeckt stand mit einem weißen Tuch, mit feinem Porzellan, und herrlich dampfte die gebratene Gans. Und was noch prächtiger war, die Gans sprang von der Schüssel herunter und watschelte auf dem Fußboden, mit Messer und Gabel im Rücken, gerade auf das arme Mädchen kam sie zu. Da erlosch das Schwefelhölzchen – und es war nur noch die dicke, kalte Mauer zu sehen.

Es zündete ein neues an. Da saß sie unter dem herrlichsten Christbaum. Tausende von Kerzen brannten auf den grünen Zweigen, und bunter Schmuck hing bis zum Boden herab. Die Kleine streckte beide Hände danach aus – da erlosch das Schwefelhölzchen. Die vielen Weihnachtslichter stiegen höher und höher. Sie sah, jetzt waren sie zu hellen Sternen geworden. Einer davon fiel herunter und bildete einen langen Feuerstreifen am Himmel.

„Jetzt stirbt jemand!", dachte das Kind, denn die alte Großmutter, die einzige, die gut zu ihm gewesen, aber nun tot war, hatte gesagt: „Wenn ein Stern fällt, geht eine Seele hinauf zu Gott."

Es strich wieder ein Schwefelhölzchen an der Mauer an, das leuchtete ringsumher. Auf einmal sah es in diesem hellem Schein die alte Großmutter vor sich stehen. „Großmutter!", rief die Kleine, „oh, nimm mich mit! Ich weiß, ich werde dich nicht mehr sehen, wenn das Schwefelhölzchen erlischt, so wie der warme Ofen, der herrliche Gänsebraten und der große strahlende Christbaum!" Und schnell strich es den ganzen Rest Schwefelhölzer an, die im Bund waren. Es wollte ja seine Großmutter dabehalten und die Schwefelhölzer leuchteten mit solch einem Glanz, dass es heller war als der lichte Tag. Die Großmutter war nie zuvor so schön, so groß gewesen. Sie nahm das kleine Mädchen auf ihren Arm, und sie schwebten in Glanz und Freude hoch dahin. Und es fühlte keine Kälte, keinen Hunger, keine Angst, es war so schön – sie waren bei Gott.

Aber im Winkel am Hause saß in der kalten Morgenstunde das kleine Mädchen mit roten Wangen, mit einem Lächeln um den Mund - tot, erfroren am letzten Abend des alten Jahres. Es saß da mit den Schwefelhölzern, von denen ein Bund fast abgebrannt war.

„Sie hat sich wärmen wollen“, sagten die Leute. Niemand ahnte, was sie Schönes gesehen, in welchem Glanz sie mit der alten Großmutter in die Neujahrsfreude eingegangen war.

Quelle: Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen – Die schönsten Märchen von Hans Christian Andersen. Esslinger Verlag, Esslingen 2002

Märchenquiz

Hast du dir alles vom Märchen „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen“ merken können?
Kreuze die richtigen Antworten an.

1. Wann ging das kleine Mädchen durch die Straßen?

a) Am Neujahrsmorgen.

b) Zu Weihnachten.

c) Am Silvesterabend.

2. Was trug das Mädchen?

a) Ihre Pantoffeln.

b) Eine Menge Schwefelhölzchen.

c) Einige Geldstücke.

3. Wo setzte es sich nieder?

a) Auf eine Bank.

b) Zwischen zwei Häusern.

c) Vor eine Haustür.

4. Warum ging sie nicht nach Hause?

a) Zu Hause war niemand.

b) Sie fand den Weg nicht nach Hause.

c) Zu Hause war es auch kalt und ihr Vater würde böse sein.

5. Was glaubte sie, als das erste Schwefelhölzchen brannte?

a) Sie sitzt vor einem Ofen.

b) Jemand wärmt ihre Füße.

c) Sie liegt in einem warmen Bett.

6. Was sah sie mit dem Licht des zweiten Schwefelhölzchens?

a) Eine Familie beim Abendessen.

b) Eine gebratene Gans.

c) Einen Stall mit schnatternden Gänsen.

7. Was war beim dritten Licht vor ihren Augen?

a) Ein strahlender Christbaum.

b) Ihr strahlender Vater.

c) Eine Weihnachtskrippe.

8. Was bildete der Stern, der herunter fiel?

a) Den Stern von Bethlehem.

b) Einen langen Feuerstreifen am Himmel.

c) Eine herrliches Feuerwerk.

9. Was sagte darauf die Kleine?

a) „Jetzt stirbt jemand!"

b) „Das bringt Glück!"

c) „So viele leuchtende Sterne!"

10. Wer stand auf einmal im Glanz des Lichtes?

a) Der liebe Gott.

b) Die liebe Großmutter.

c) Ein paar Leute.

11. Wohin flogen die beiden?

a) Nach Hause zu ihrem Vater.

b) Dahin, wo es keine Kälte, keine Angst und keinen Hunger gibt.

c) Einfach nur ganz weit fort.

12. Was sagten die Leute am nächsten Morgen?

a) „Man hätte ihr helfen sollen."

b) „Das hätte nicht passieren dürfen!"

c) „Sie hat sich wärmen wollen!"

Lösung: 1c, 2b, 3b, 4c, 5a, 6b, 7a, 8b, 9a, 10b, 11b, 12c

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

ÜE 06. Der Fäustling

Material

Märchentext

Arbeitsblatt 1 (GS I* - GS II*)**

Querverbindung zu BE

Wer schaut denn da aus dem Fäustling?

Wachsfarbenmalerei, Stoffapplikation (GS *** - GS II ***)

Lernziele

- Darstellen einer flächenfüllenden Figur
- Kombinieren von unterschiedlichen Gestaltungsmaterialien

Arbeitsmittel

Karton, Stoff-, Filz-, Leder- oder Fellreste, Wachsmalstifte, weißes Zeichenpapier, Klebstoff, Schere, blaues Tonpapier

Durchführung

Ein Tier aus dem Märchen auswählen, auf Karton mit Wachsmalstiften malen und ausschneiden.

Form eines Fäustlings auf textiles Material (Stoff oder Ähnl.) zeichnen und ausschneiden.

Fäustling und Tier auf blaues Tonpapier kleben.

Schülerarbeiten

Siehe S. 22–25.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Der Fäustling

Ein Volksmärchen aus der Ukraine

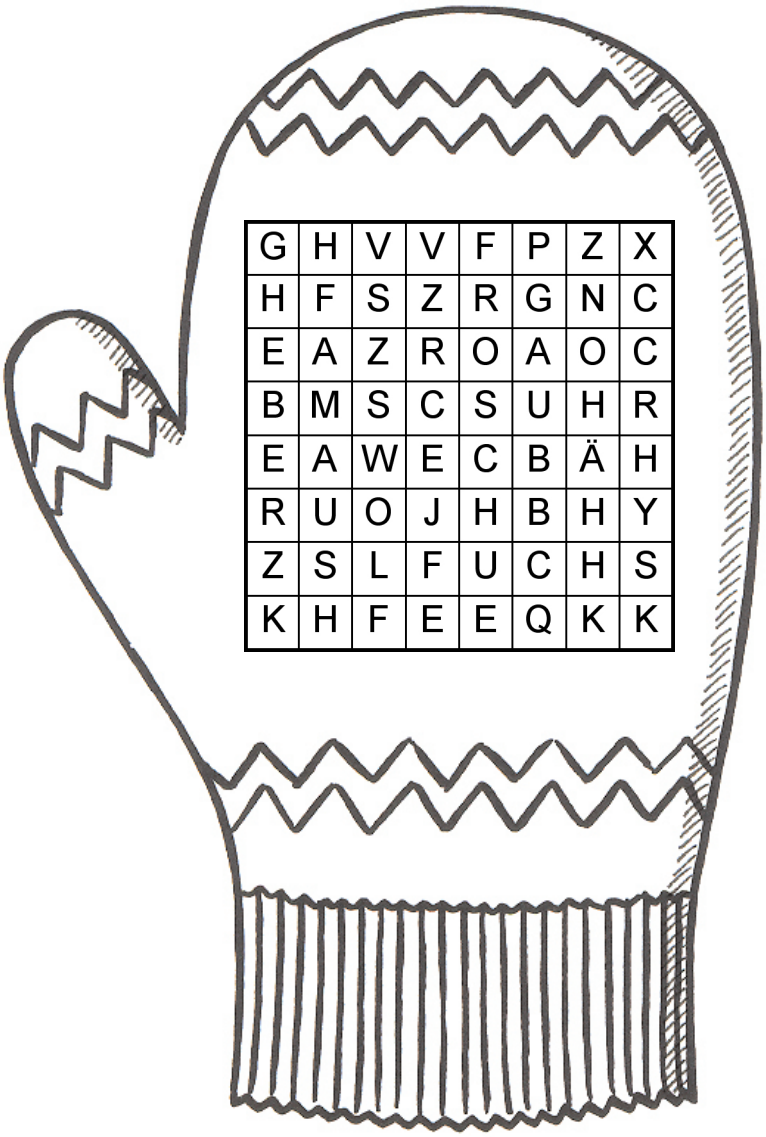
Es war einmal ein alter Mann, der ging durch den Winterwald, und sein Hündchen lief hinterher. Es war bitterkalt. Und wie er so ging, wurde seine Nase rot und tropfte. Da holt der Mann sein Taschentuch hervor. Dabei verlor er einen Fäustling. Da kam ein Mäuslein angehuscht, sah den Fäustling, schlüpfte flink hinein und piepste: „Nun habe ich ein Haus, da will ich wohnen."
Bald darauf erschien ein Fröschlein und fragte: „Wer wohnt in diesem Fäustling hier?"
Die Maus sah heraus und sagte: „Ich, das Mäuslein Winzigklein. Und wer bist du?"
„Das Fröschlein Hüpfebein", sagte der kleine Frosch. „Lass mich bitte zu dir ein!"
„Warum nicht! Komm nur herein!", sagte das Mäuslein Winzigklein zum Fröschlein Hüpfebein.
Und nun wohnten sie zu zweit im Fäustling.
Da kam ein Häslein und fragte: „Wer wohnt in diesem Fäustling hier?"
„Das Mäuslein Winzigklein, das Fröschlein Hüpfebein. Und wer bist du?"
„Das Häslein Sauseschnell", sagte der kleine Hase. „Lasst mich bitte zu euch ein!"
„Nun gut, tritt ein."
Das Mäuslein und das Fröschlein rückten zusammen. Nun hausten sie zu dritt im Fäustling und hatten es gar warm.
Da kam ein Füchslein vorbei und fragte: „Wer wohnt in diesem Fäustling hier?"
„Das Mäuslein Winzigklein, das Fröschlein Hüpfebein, das Häslein Sauseschnell. Und wer bist du?"
„Das Füchslein Feuerfell. Ich bitte sehr, lasst mich zu euch ein!"
Das Mäuslein, das Fröschlein und das Häslein rückten zusammen. Und nun hausten sie zu viert im Fäustling und schauten in die Welt hinaus.
Da kam ein Wolf daher, machte vor dem Fäustling halt und fragte: „Wer wohnt in diesem Fäustling hier?"
„Das Mäuslein Winzigklein, das Fröschlein Hüpfebein, das Häslein Sauseschnell, das Füchslein Feuerfell. Und wer bist du?"
„Der Wolf Nimmersatt. Lasst auch mich zu euch ein!"
„Nun gut, soll´s sein."
Das Mäuslein, das Fröschlein, das Häslein und das Füchslein rückten zusammen. Der Wolf kletterte zu ihnen hinein und nun hausten sie zu fünft im Fäustling.

Da kam der Eber angelaufen und fragte: „Wer wohnt in diesem Fäustling hier?“
„Das Mäuslein Winzigklein, das Fröschlein Hüpfebein, das Häslein Sauseschnell, das Füchslein Feuerfell, der Wolf Nimmersatt. Und wer bist du?“
„Der Eber Hauerglatt“, sagte der Eber, „lasst doch mich bitte ein!“
„O weh, du bist ja viel zu dick. Du wirst nicht hineingehen.“
„Doch, doch, ich werde mir schon Mühe geben. Erlaubt es mir nur.“
„Gut, dann versuch´s. Wir wollen dich nicht draußen stehen lassen.“
Das Mäuslein, das Fröschlein, das Häslein, das Füchslein und der Wolf rückten zusammen. Und nun hausten sie zu sechst im Fäustling.
Da kam auch noch der Bär.
„Wer wohnt in diesem Fäustling hier?“, brüllte er, dass man es weit durch den Wald schallen hörte.
„Das Mäuslein Winzigklein, das Fröschlein Hüpfebein, das Häslein Sauseschnell, das Füchslein Feuerfell, der Wolf Nimmersatt, der Eber Hauerglatt. Und wer bist du?“
„Ich bin der Bär, der Meister Tatzeschwer. Lasst mich ein!“
„Wir können dich nicht hereinlassen, wir haben keinen Platz.“
„Rückt ein bisschen zusammen.“
„Schön, aber mach dich nicht so breit.“
Und alle rückten zusammen. Der Bär zwängte sich auch noch hinein, und nun hausten sie zu siebt im Fäustling. So voll war der, dass er in allen Nähten krachte.
Inzwischen merkte der alte Mann, dass er seinen Fäustling verloren hatte.
Er kehrte um und fing an, ihn zu suchen
Da kam der alte Mann zurück, um den verlorenen Fäustling zu suchen.
Sein Hündchen lief voraus und hielt überall Umschau. Auf einmal sah es, dass doch der Fäustling im Schnee lag. Aber er regte sich, als wäre er lebendig.
Da fing das Hündchen zu bellen an:
„Wau-wau-wau!“
Und da erschraken die sieben, sprangen flugs heraus und liefen in den Wald davon. Der alte Mann aber kam, hob den Fäustling auf und ging weiter, ohne irgend etwas bemerkt zu haben.

Aus dem Russischen von Hilde Angarowa, Verlag Malysch, Moskau 1978

Wer hat sich da versteckt?

1. Im Fäustling haben sich sieben Tiere gewärmt. Entdeckst du sie alle?



G	H	V	V	F	P	Z	X
H	F	S	Z	R	G	N	C
E	A	Z	R	O	A	O	C
B	M	S	C	S	U	H	R
E	A	W	E	C	B	Ä	H
R	U	O	J	H	B	H	Y
Z	S	L	F	U	C	H	S
K	H	F	E	E	Q	K	K

2. Weißt du noch die Namen der Tiere? Trage sie richtig ein.

_____ Winzigklein

_____ Hüpfebein

_____ Sauseschnell

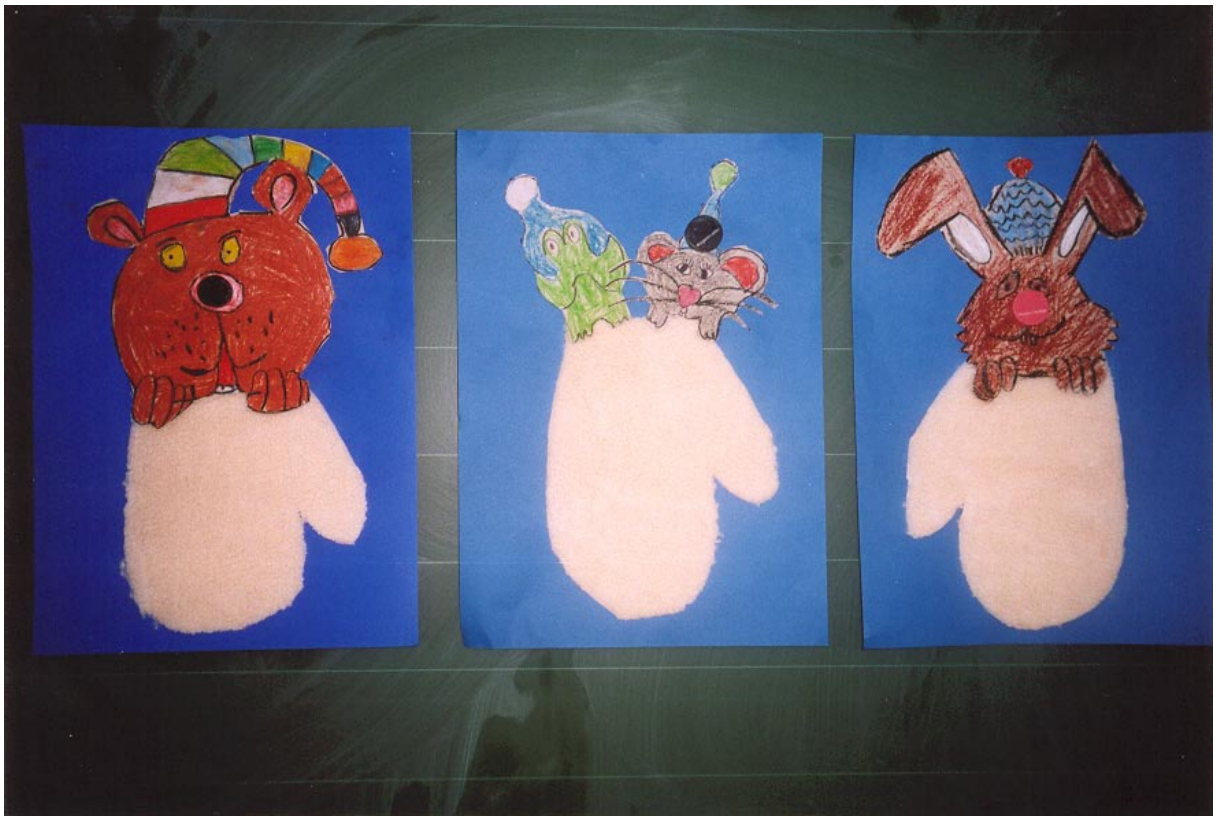
_____ Feuerfell

_____ Nimmersatt

_____ Hauerglatt

_____ Tatzeschwer

Die 7 Tiere sind: 1. MAUS 2. FROSCH 3. HASE 4. FUCHS 5. WOLF 6. EBER 7. BÄR



© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

ÜE 07. Der Hase und der Fuchs

Material

Märchentext

Arbeitsblatt 1 (GS I* - GS II*)**

Arbeitsblatt 2 (GS I* - GS II*)**

Querverbindung zu BE

Stabpuppen zu „Der Hase und der Fuchs“

Gruppenarbeit (GS I *** - GS II *)

Lernziele

- Märchenfiguren bzw. -utensilien aus Karton herstellen
- Stabpuppen in einem Märchenspiel einsetzen

Arbeitsmittel

Holzstäbe, Klebestreifen, weißer Karton, Wachsmalstifte, Schere

Durchführung

Spielfiguren (Hase, Fuchs, Bauernmädchen, Korb) auf weißen Karton übertragen und ausschneiden. Figuren so bemalen, wie sich die Kinder sie vorstellen. Holzstäbe mit einem breiten Klebestreifen auf die Rückseite kleben.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Der Hase und der Fuchs

Ein Volksmärchen von Ludwig Bechstein (frei nacherzählt)

Es war Winterszeit und es gab kein grünes Kraut. Auf dem Feld sprang keine Maus, noch nicht mal eine Laus. Es gab nur Spärliches zu nagen. Zu der Zeit reisten einmal ein Hase und ein Fuchs zusammen. „Das ist ein hungriges Wetter“, sprach der Fuchs, „mir zieht sich schon der Bauch zusammen.“
„Ja“, antwortete der Hase, „es ist überall so karg, und ich würde meine Löffel fressen, wenn ich sie nur ins Maul bekäme!“ So trabten sie hungrig neben einander her. Da sahen sie von weitem ein Bauernmädchen daherkommen. Es trug einen Korb. Dem Fuchs, der eine feine Nase hatte, stieg ein warmer Duft in dieselbe. Ein Duft von frisch gebackenen Brot. „Ich habe eine Idee,“ flüsterte der Fuchs, „lege dich hier der Länge nach hin. Das Mädchen wird denken, dass du ein leckerer Braten bist, in dieser mageren Zeit. Wenn sie sich über dich beugt, wird sie den Korb abstellen, den ich mir dann schnappe und davonjage. Die Beute teilen wir gerecht“.
Der Hase war einverstanden, legte sich lang, streckte alle Viere von sich und tat, als wäre er tot. Es klappte alles so, wie der Fuchs sagte, das Mädchen stellte den Korb ab, beugte sich über den Hasen, der Fuchs nahm den Korb und rannte davon. Als dies der Hase sah wurde er wieder ganz lebendig und hoppelte dem Fuchs querfeldein hinterher. Der Fuchs machte aber gar keine Miene anzuhalten und das Brot zu teilen. Das nahm der Hase dem Fuchs sehr übel.
Als sie in die Nähe eines Weihers kamen, rief der Hase dem Fuchs zu: „Wie wäre es, wenn wir uns hier eine Mahlzeit verschaffen? Wir haben dann Fisch und Brot wie die feinen Leute. Hänge deinen Schwanz ein wenig ins Wasser, so werden die Fische, die jetzt auch nicht viel zu beißen haben, sich daran hängen. Beeile dich aber, sonst friert der Weiher ganz zu.“ Das leuchtete dem Fuchs ein. Er ging an den Weiher, der eben zufrieren wollte, hängte seinen Schwanz hinein und wartete auf einen Fisch. Nach einer kleinen Weile war der Schwanz des Fuchses festgefroren und er konnte nicht mehr fort.
Da nahm der Hase den Brotkorb und fraß, vor den Augen des Fuchses, ganz genüsslich das Brot, eines nach dem anderen, und sagte zum Fuchs: „Warte nur, bis es auftaut, warte nur bis ins Frühjahr“, und lief davon. Der Fuchs bellte ihm nach wie ein böser Hund an der Kette.

Märcheninterview

Ihr seid Reporter und macht mit dem Hasen und dem Fuchs ein Interview.

1. Schreibe mit einer Partnerin oder einem Partner einige Sätze auf.

Reporter: Guten Tag, Hase. Kann ich dir ein paar Fragen stellen?

Hase: Ich habe keine Zeit. Ich bin auf der Flucht.

Reporter: _____

_____

Hase: _____

_____

Reporter: _____

_____

Hase: _____

_____

Reporter: Guten Tag, Fuchs. Warum sitzt du hier am Teich?

Fuchs: _____

_____

Reporter: _____

_____

Fuchs: _____

_____

Reporter: _____

_____

Fuchs: _____

_____

2. Spielt euer Interview vor der Klasse vor.

Suchrätsel

V	V	P	Z	W	A	S	S	E	R
X	F	F	S	H	A	S	E	F	Z
W	G	E	N	C	S	Z	F	U	R
E	A	L	B	O	C	C	I	C	C
I	K	D	R	U	H	H	S	H	B
H	O	H	O	J	W	H	C	S	Y
E	R	Z	T	K	A	H	H	E	E
R	B	Q	K	K	N	S	I	Q	F
E	P	C	L	X	Z	G	U	J	H
X	Q	Q	M	Ä	D	C	H	E	N

In diesem Suchrätsel sind waagrecht und senkrecht 10 Namenwörter aus dem Märchen „Der Hase und der Fuchs“ versteckt.

Die Wörter sind:

1. SCHWANZ
2. MÄDCHEN
3. WASSER
4. WEIHER
5. FISCH
6. FUCHS
7. BROT
8. KORB
9. HASE
10. FELD

1. Kennzeichne sie mit blauer Farbe.

2. Schreibe sie mit dem richtigen Begleiter auf.

4. Rätsel und Gedichte

1. Winterrätsel
2. Was ist hier mit den Märchen der Brüder Grimm passiert?
3. Der alte Wolf
4. Kennst du das Märchen?
5. Rumpelstilz sucht Freunde

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Winterrätsel

Er saß im Gras.
Nach Stunden
ist er verschwunden.

Lösung : Rauhreif

Mal hart wie Stein,
mal bricht es ein.
Löst sich im Wasser auf,
scheint die Sonne darauf.

Lösung : Eis

Was ist hier mit den Märchen der Brüder Grimm passiert?

Schreibe die richtigen Titel darunter.

Die Wolfmusikanten

Der Rotröschenkönig

Gretel und die sieben Bremer

Dornkäppchen

Froschwittchen

Schneehänsel

Die Stadt und die Geißlein

Der alte Wolf

Der Wolf, alt und fast schon blind,
traf eine junge Dame:
„Bist du nicht Rotkäppchen, mein Kind?“

Da sprach die Dame: „Herr, Sie sind wohl blöd!
Schneewittchen ist mein Name!“

„Schneewittchen? Ach, dann bist du die
mit diesen sieben Raben?“

Sie antwortete: „Lassen Sie
sich lieber gleich begraben!
Mit sieben Zwergen hatte ich mal
zu tun – das waren nette!“

„Ach ja! Du durftest nicht zum Ball,
und Erbsen waren nicht dein Fall,
besonders nicht im Bette!“

Da lachte sie hell ha-ha-ha,
dann: „Sie fraßen doch die Großmama,
wie haben Sie die vertragen?“

„Das ist nicht wahr, dass ich sie fraß,
ich krümmte ihr kein Härchen!
Die Brüder Grimm, die schrieben das
für kleine Kinderchen zum Spaß –
das sind doch alles Märchen!“

Heinz Erhardt aus: „Dunkel war´s, der Mond schien helle“. Gerstenberg Verlag, Hildesheim 1999

Kennst du das Märchen?

Wie lautet der Spruch wirklich?

„Tieglein, Tieglein in der Hand,
wer ist die Schönste am ganzen Strand?“

„Iglein, Iglein, Kinderpfand,
wer ist die Schönste im Wanzenland?“

„Spieglein, Spieglein, allerhand!
Wer ist die Schönste im Pflanzengewand?“

„Muster-, Musterhäuschen,
wen mustert denn mein Mäuschen?“

„Knusper, knusper Käuzchen,
wo knuspert denn mein Schnäuzchen?“

„Glucker gluck Rebläuschen,
was gluckert denn mein Kläuschen?“

Gerda Anger-Schmidt, aus: Sei nicht sauer, meine Süße! Dachs Verlag, Wien

Rumpelstilz sucht Freunde

Ach wie dumm, dass niemand weiß,
dass ich Rumpelstilzchen heiß.

Niemand schreibt mir Liebesbriefe,
niemand fragt, ob ich gut schliefe.

Niemand schreibt mir Ansichtskarten,
lädt mich ein in seinen Garten.

Niemand wünscht mir frohe Feste,
niemals kommen zu mir Gäste.

Niemals schrillt das Telefon,
so geht das seit Jahren schon.

Doch so will ich nicht verweilen,
deshalb schreib ich diese Zeilen.

Damit nun ein jeder weiß,
dass ich Rumpelstilzchen heiß.

Gerald Jatzek, aus: „Der große Ozean“

5. Klassenprojekt

Schattentheater

Die Form des Schattenspiels trifft das Märchenhafte einer Geschichte besonders. Alles Geheimnisvolle und Fremde der Märcheninhalte lässt sich durch Licht und Schatten sehr beeindruckend in Szene setzen. Ein Schattentheater strahlt nicht nur etwas Spannendes aus, sondern bringt auch Ruhe und Entspannung. Konzentrationsschwache, lernbehinderte und geistig behinderte Kinder sind ruhiger und konzentrierter bei der Sache als bei anderen Theaterstücken.

Die Bühne

Zur Herstellung der Spielfläche eignen sich Tücher aller Art, sie müssen weiß und nicht transparent sein. Als eine einfache Methode zur Bühnenherstellung kann eine Schnur von Wand zu Wand straff gespannt und daran mit Wäscheklammern Leintücher befestigt werden.

Als Lichtquelle eignet sich Overheadprojektor oder Diaprojektor.

Es können Dekorationsteile für den Overheadprojektor eingesetzt werden, um sie als Szenenbild (Schattendekoration) zu nutzen.

Dieses Schattenszenenbild kann bestehen aus:

- Scherenschnitten
- ungewöhnliche, lichtdurchlässige Materialien

  wie z. B. Tüll = Gitter, Fell = Untier/Höhle, Folien = Farbspiele/Wasser

Der Fantasie und dem Ausprobieren sind hier keine Grenzen gesetzt!

Die Methodik

Der Märchenverlauf wird auf das Wichtigste reduziert und in spielbare Handlungsabschnitte zerlegt - das können je nach Märchen drei oder vier sein.

Der Text wird von einem oder mehreren Sprecherinnen und Sprechern vorgetragen, nicht von den Spielenden selbst.

Die Spielform ist das Körperschattenspiel - ein Spiel hinter der Schattenwand mit dem eigenen Körper, Geräuschen, Schattenbildern und Musik. Dazu gehört ein offenes, experimentelles Probieren an der Schattenwand, um den Einsatz von Körper und Gestik zu üben und die Ausdrucksmittel des eigenen Körpers zu erproben.

Jede Bewegung muss sehr kontrolliert erfolgen, nahezu zeitlupenartig, um den Eindruck von Hektik/Nervosität zu vermeiden und um die Bildwirksamkeit sicherzustellen. Es ist ratsam, dass die Kinder sich genug Raum und Zeit für ihren „großen Auftritt“ geben und nehmen. Die Lehrperson kann die Zeitabschnitte mit einem Gong oder ähnlichem steuern.

© 2008 Verlag E.DORNER, Wien

Vorbereitung - „Warm up-Spiele“ zum Einstimmen in die Thematik

Erinnerungsrunde mit Stein

Der Stein ist Symbol für Zauberkraft, eingeschlossene Wünsche, Märchenzeit. Der Stein wird herumgegeben mit den Worten: „Mein Lieblingsmärchen ist, weil ...“

„Wer bin ich?“

Beim Betreten des Klassenzimmers werden von den Kindern Zettel (aus dem „Märchenhut“) mit einer Märchenfigur, z. B. Hexe, Prinzessin, Zauberer, Frau Holle ..., gezogen. Sie verraten ihre Figur nicht. Jeweils ein Kind kommt nach vorn und die Zuschauerinnen und Zuschauer müssen durch gezielte Fragen die jeweilige Märchenfigur erraten. Die gesuchte Märchenfigur darf nur mittels Kopfnicken bzw. -schütteln auf die gestellten Fragen antworten.

Märchenfigur erraten

In einer pantomimischen Improvisationsübung agiert ein Kind; die anderen erraten, welche Märchenfigur hier dargestellt wird.

Märchen-Paare

Ein Kind tritt auf und stellt eine Märchenfigur dar. Welche zweite Figur würde dazu oder scheinbar gar nicht passen? Wem etwas dazu einfällt, kommt dazu. Eine Improvisation entwickelt sich. Wer genug hat, „verschwindet“ von der Bühne, ein anderer kommt hinzu (auch als Spiel hinter der Schattenwand möglich).

Gegenstände erzählen

Unter einem Tuch befinden sich verschiedene Requisiten (z.B. Kristallkugel, Rose, Schleier, Körbchen, Feder, Holzpantoffel, Königskrone usw.). Das Tuch wird abgedeckt und wieder zugedeckt. Die Kindersollen sich die Dinge merken und diese aufzählen. Die gesehenen Gegenstände spielen in den verschiedenen Märchen eine Rolle, die nun zu erraten sind.

Variante (Märchen fühlen)

Nach einzelnem Ertasten (KIM- Spiele) wird ein Gegenstand mit einem Märchen oder einem gerade ausgedachten Märchen in Verbindung gebracht. KIM-Spiele sind nach einer Figur aus einer Geschichte von R. Kipling benannt. Der Bub Kim verlor alle Spiele gegen einen geübten Burschen bei einem Edelsteinhändler, weil er seine Sinne nicht trainiert hatte. Um in den folgenden Wettstreiten zu siegen, lernte Kim seine Sinne zu gebrauchen. „Es ist es wert, dass man es lernt.“

Variante (Märchen erfinden)

Mit dem ertasteten Requisit wird gemeinsam ein neues Märchen ausgedacht (Märchenmerkmale beachten!). Dazu wird zu jedem Requisit ein Satz formuliert. Jeder Satz erzählt ein Stück das Märchen weiter.

Ein Tuch verwandelt sich

Ein „Märchenzaubertuch“ wird herum gegeben. Dieses Tuch kann sich „verwandeln“ (umformen) und stellt einen imaginären Märchengegenstand dar. Er wird pantomimisch durch das, was der Gegenstand kann, vorgeführt. Die Zuschauerinnen und Zuschauer erraten das Märchen und den Gegenstand.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Märchenzoo

Tiere aus Märchen werden nonverbal, pantomimisch dargestellt und erraten.

Märchenrätsel

Aus welchem Märchen ist der Text und wer sagt es?

Beispiele

- Ich habe siebene mit einem Streich getroffen, zwei Riesen getötet, ein Einhorn fortgeführt und ein Wildschwein gefangen.

Lösung: Das tapfere Schneiderlein

- Heute back´ ich, morgen brau´ ich , übermorgen hole ich mir der Königin ihr Kind.

Lösung: Rumpelstilzchen

- Ruckediguh, ruckediguh, Blut ist im Schuh. Die rechte Braut sitzt noch daheim.

Lösung: Aschenputtel/Tauben

- Nimm mich heraus, nimm mich heraus, sonst verbrenne ich!

Lösung: Frau Holle/Backofen

Übungen zum Ausprobieren als Schattenfigur - Warm up-Phase an der Schattenwand

Es werden Bewegung und Körpersprache für die Figurendarstellung trainiert, um Sicherheit im Umgang mit dem eigenen Körper und mit dem Zusammenspiel mit anderen Kindern zu entwickeln.

Applaus

Die Gruppe bildet das Publikum. Nacheinander geht ein Kind aus dem Raum und wird beim Auftritt mit verschiedenem Applaus/verschiedenen Begrüßungsritualen (verneigen, bescheiden, abwinken, frenetisch ...) empfangen.

Varianten

- Das Kind darf sich wünschen, wie die Begrüßung aussehen soll.
- Vorbereitete Kärtchen mit Begrüßungsarten (stürmisch, gelangweilt, rhythmisch, standing ovations ...) werden gezogen.

Schattengänge - Freies Tanzen/Bewegen nach der Musik

Zur Musik werden unterschiedliche Schattengangarten ausprobiert (gehen nach dem Rhythmus der Musik, z. B. laufen, schreiten, schlendern, kriechen, huschen, schleichen, trippeln, drängeln, tänzeln, hüpfen, rückwärts gehen, in Zeitlupe, stolz, traurig, fröhlich, wie eine Königin/ein Teufel ...).

© 2008 Verlag E.DORNER, Wien

Echo

Ein Kind führt die Bewegung aus, die anderen imitieren diese in einer Reihe hinter ihm.

Bewegung weitergeben

Alle stehen hintereinander in einer Schlange. Eine Bewegung wird wie ein Ball weitergegeben.

Bewegung erwidern

Ein Kind macht eine Bewegung. Ein anderes Kind imitiert diese. Dann erfindet es eine neue Bewegung und gibt diese einem nächsten Kind weiter, das diese erste imitiert, verändert und dann weitergibt usw. (für „ Fortgeschrittene“ im Schattenspiel).

Geräuschemarionette

Ein Spieler hinter der Schattenwand bewegt sich nach den Geräuschen eines Mitspielers, der ihn von der Seite aus beobachten kann.

„Stop and Go“ (löst im Spiel „Ventile“)

Musik läuft, alle Kinder gehen, animiert vom Rhythmus der eingespielten Musik im Durchlauf um die Schattenwand. Damit sind sie gleichzeitig SchattenspielerInnen und ZuschauerInnen. Bei Musikstopp (alle stehen „eingefroren“, egal ob hinter oder vor der Schattenwand) verwandeln sich die Kinder zum Beispiel in ...

... allein:

Frau Holle: Die Goldmarie steht unter dem Tor und bekommt ihren Lohn.

Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen: Das Mädchen zündet ein Hölzchen an.

Schneeweißchen und Rosenrot: Der Zwerg hat seinen Bart eingeklemmt und versucht ihn, wieder zu befreien.

... zu zweit:

Aschenputtel: Prinz und Aschenputtel begegnen sich beim Ball und tanzen miteinander.

Die Schneekönigin: Kai wird von der Schneekönigin in den Eispalast geführt.

... zu dritt:

Die drei Männlein im Walde: Die drei Männlein beraten, was sie der fleißigen/faulen Tochter schenken sollen.

... alle:

Aschenputtel: Alle sind Tauben, die Aschenputtel helfen, die guten von den schlechten Körnchen zu unterscheiden.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

Imaginationsübung I

Verschiedene Bodenbeschaffenheiten pantomimisch vorführen: auf Schnee, Felsen, Treppen gehen...

Verschiedene Bewegungsarten mit Emotionen zeigen: müde, mutig, neugierig, fröhlich, ängstlich ...

Tempowechsel

Imaginationsübung II

Verschiedene Figuren und Personen vorstellen und durch Gesten und Bewegung ausdrücken.

Imaginationsübung III

Von zwei Seiten kommend, sich in der Mitte begegnen dabei, verschiedene Charaktere zeigen: Es ist unangenehm, es ist ein heimliches Treffen, einer freut sich/der andere gar nicht etc.

Weitere Spielmöglichkeiten nach dem Erzählen eines Märchens

Bilder stellen (hinter der Schattenwand)

Aus der Erinnerung des gehörten Märchens entstehen Standbilder. In einer Gruppe oder als Einzelperson stellt man sich in Positur, um eine besonders beeindruckende Szene zu verdeutlichen. Die ZuschauerInnen erraten die Situation aus dem Märchengeschehen. Aus diesem Standbild heraus kann eine kleine Märchenszene gespielt werden.

Märchenszenen

Es werden improvisierte kurze Szenen aus dem Märchen gespielt. Sie können durch vorher verabredete Gruppen oder spontan entstandene Spielteams präsentiert werden. Die Lehrperson gibt dabei Unterstützung und Anregungen, ohne sich einzumischen. Das Szenenspiel wird so zum Feedback für das, was die Kinder am Märchen besonders beeindruckt hat. Sie können sich hierbei kreativ entfalten und das Märchen für sich interpretieren.

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien

6. Hier steht´s geschrieben

1. Schulstufe:

Funkelsteine 1, Lesebuch

Märchen, Seite 62ff

Mia und Mo, mein erstes Lesebuch

Märchen-Reime, Seite 19

Die Sterntaler, Seite 20f

2. Schulstufe:

Funkelsteine 2, Ein Lesebuch

Märchen, Seite 89ff

Winter, Seite 74ff

Das Dorner Lesebuch 2

Du schaust dich im Land der Märchen um, Seite 98ff

Funkelsteine 2, Sprachbuch

Winterzeit, Seite 76ff

Papiertiger 2, Arbeitsbuch

Es war einmal, Seite 76ff

Papiertiger 2, Arbeitsheft

Es war einmal, Seite 38ff

3. Schulstufe:

Funkelsteine 3, Ein Lesebuch

Spielstücke, Seite 166ff

Riesen und Zwerge, Seite 92f

Das Dorner Lesebuch 3

Im Land der Riesen, Seite 103

Das Hirtenbüblein, Seite 104f

Am Schneesee, Seite 110f

Funkelsteine 3, Sprachbuch

Fabeln, Seite 84ff

Riesen und Zwerge, Seite 96ff

4. Schulstufe:

Funkelsteine 4, Ein Lesebuch

Gruselgeschichten, Seite 99ff

Das Dorner Lesebuch 4, Basisteil

Tauche ein in die bunte Welt der Märchen, Fabeln und Sagen, Seite 88ff

Funkelsteine 4, Sprachbuch

Winter, Seite 64ff

© 2008 Verlag E. DORNER, Wien